

Preisprobestelle Nr. 22.

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellstelle 6948.

Alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an. Mit „Illustr. Sonntagsblatt“. Mit humor. Beilage „Freiwilligen“. Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Preisprobestelle Nr. 22.

Insertate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Vereinbarung).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Bauernstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidendank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 77.

Schandau, Sonnabend, den 4. Juli 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinssatz 3 1/2 %.

Amtlicher Teil.

Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betreffend.

Bei der unterzeichneten Königl. Prüfungskommission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 im Laufe des Monats September dieses Jahres die Herbstprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden.

Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben und im Besitze der unterzeichneten Königl. Prüfungskommission nach §§ 25 und 26 der Wehrordnung gestellungspflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der Prüfung an die unterzeichnete Stelle spätestens den 1. August dieses Jahres schriftlich gelangen zu lassen.

Nach diesem Tage eingehende Gesuche sind nicht zu berücksichtigen. Dem mit genauer Wohnungsangabe zu versehenen Gesuche sind beizufügen:

- Ein handbeschrifteter Geburtschein,
- Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts, mit Einschluß der Kosten der Ausbildung, Bekleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet, und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Erstattung des Bewerbers als Selbstschuldner verbürgt. Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist **obligatorisch zu bescheinigen**. Übernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absätze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.
- Ein Unbefähigkeitszeugnis, welches für Lehrlinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerschulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde ausgestellt ist. Der Nachweis der Unbefähigkeit hat die Zeit vom 12. Lebensjahre an bis zum Tage der Anmeldung zu umfassen.
- Ein vom Gesuchsteller selbst geschriebener Lebenslauf.

Die Papiere unter a bis e sind im Original einzureichen. In den Zulassungsgesuchen ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen oder englischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht, und ob, wie oft, und wo er sich einer Prüfung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat.

An die zur Prüfung zugelassenen Bewerber wird von hier aus rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Im übrigen wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Prüflinge zu stellenden Ansprüche auf den Inhalt der Wehrordnung als Anlage 2 zu § 91 beigelegten Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

Dresden, den 1. Juli 1903.

Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

Wanitz, Oberregierungsrat. von Schlieben, Oberstleutnant.

Pionier-Übungen.

Das königliche 1. Pionier-Bataillon Nr. 12 wird in der Zeit vom 7. bis mit 20. Juli dieses Jahres auf dem Wasserübungsplatz gegenüber der früheren Riktener Schule und vom 21. bis mit 23. Juli dieses Jahres auf der Stromstrecke zwischen Wilmitz und Pirna von vormittags 7 bis nachmittags 2 Uhr größere Übungen im Brücken schlagen abhalten.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Die Kieler Kaiserwoche ist nahezu beendet, an diesem Montag gedenkt Kaiser Wilhelm den deutschen Diktatorien an Bord der „Hohenzollern“ wieder zu verlassen und seine gewohnte allomercantile Nordlandsfahrt anzutreten. Zu dem genannten Zeitpunkt reist auch die Kaiserin von Kiel ab, um sich zu einem mehrwöchigen Sommeraufenthalte nach Gut Rabinen zu begeben, wo die beiden jüngsten Kinder des Kaiserpaars bereits weilen. Auch diesmal hat der erlauchte Monarch an den wassersportlichen Veranstaltungen der „Kieler Woche“ persönlich lebhaft teilgenommen; so machte er an Bord seiner Renn-Yacht „Meteor“ am 30. Juni die Yachten-Wettfahrt Kiel-Gedenksee und am nächsten Tage das Handicap-Gedenksee-Kiel mit. Abgedampft ist von Kiel wieder das amerikanische Besuchsgeschwader unter Admiral Cotton, dessen Anwesenheit am deutschen Küstestrande zu dem Austausch der bekannten Rundgebungen zwischen Kaiser Wilhelm einerseits, dem Präsidenten Roosevelt, dem amerikanischen Vizepräsidenten Tower und dem Admiral Cotton andererseits führte.

Die nun beendigte Reichstagswahl-Kampagne beherrscht durch ihre Ergebnisse und ihre zu erwartenden mancherlei Folgen einseitig noch vorwiegend das öffentliche Interesse in Deutschland. Wie verlautet, gedenkt die sozialdemokratische Partei des Reichstages die ihr infolge der Neuwahlen gewordene erhebliche Verstärkung zur Begründung der Forderung auf Ueberlassung eines Amtes im Reichstagspräsidium auszunutzen, über welches an sich allerdings ganz berechtigte sozialdemokratische Verlangen in der bürgerlichen Presse allerhand Betrachtungen angestellt werden. Einen schwerwiegenden Beschluß haben die Dresdener Nationalliberalen infolge der fast vollständigen Niederlage der verbündeten sächsischen Nationalliberalen, Konservativen und Antisemiten bei den diesjährigen Reichstagswahlen gefaßt, denjenigen ihrer Loslösung vom sächsischen Kartell. Sie bekräftigen die Bildung eines besonderen nationalliberalen Landesvereins für das östliche Sachsen, für den Fall, daß die nationalliberale Partei-Leitung in Leipzig nicht in der Lage sein sollte, sich vom

Kartell zu trennen. Zunächst planen die Dresdener Nationalliberalen bei den im September bevorstehenden Neuwahlen zum sächsischen Landtage ein selbständiges Vorgehen unter entschiedener Betonung der liberalen Grundzüge gegenüber den Konservativen. Wie dies politische Experiment ausfallen würde, das bliebe allerdings noch abzuwarten. Ueber sozialdemokratische Schwindelmänner bei den Reichstagswahlen wird aus einer ganzen Reihe von Wahlkreisen berichtet, jedoch diese Vorgänge vielleicht noch ein gerichtliches Nachspiel finden werden.

Drei sensationelle Bank- und Geldschwindelprozesse spielen argenwärtig in Deutschland gleichzeitig. Es sind dies der Prozeß in Dürsburg gegen den Fabrik-Direktor Terlingen und seine Mitangeklagten, der Prozeß in Rassel gegen den ehemaligen Direktor der dortigen Treber-Alten-Gesellschaft, A. Schmidt, sowie der Prozeß gegen die Pommernbank in Berlin. In letzterem Prozeß war am Freitag bereits die 30. Sitzung; vermutlich werden sich auch die beiden anderen Prozesse zu solcher Länge entwickeln.

Der von seinem Posten zurückgetretene langjährige Kommandeur des 15. Armee-Korps, Generalfeldmarschall Graf Häfeler, richtete an den Bezirks-Präsidenten von Lothringen, Grafen Zeppelin-Wschoulens, ein Abschiedsschreiben, in welchem er dem „schönen Lothringer Lande“ einen herzlichsten Abschiedsgruß jurst und die besten Wünsche für Lothringen und die Lothringer ausdrückte. In beiden Reichshälften der habsburgischen Doppelmonarchie weht scharfe Krisenluft. Zwar ist in Ungarn endlich das neue Kabinett Khuen-Edenvary an Stelle des Ministeriums Szell erstanden, trotzdem bleibt dort die Situation kritisch genug. Ministerpräsident Graf Khuen-Edenvary hat mit seiner Programmrede so wenig Eindruck auf die Opposition des Abgeordnetenhauses gemacht, daß Barabas am Mittwoch namens derselben erklärte, sie würde nur dann von ihrer Obstruktion abstehen, wenn die Regierung folgende Zugeständnisse mache: Abschaffung der Kaiserhymne „Gott erhalte“ für Ungarn, Bersezung aller ungarischen Offiziere zu ungarischen Regimentern, ungarische Kommandosprache und Fahnen für alle Truppenteile der ungarischen Armee. Es ist nicht unwahrscheinlich,

daß diese nationalen Forderungen der Kossuthianer dem Kabinett des Grafen Khuen-Edenvary die Weiterexistenz bald unmöglich machen werden. Inzwischen ist auch in Osterreich eine Ministerkrise, indirekt wenigstens mit durch die ungarischen Ereignisse veranlaßt, ausgebrochen. Das Gesamtministerium Körber hat seine Entlassung eingereicht, die allerdings vom Kaiser Franz Josef nicht angenommen worden sein soll. Da manningfache, sich teilweise widersprechende Gerüchte über die österreichische Kabinettskrise zirkulieren, so bleibt deren schließlicher Ausgang noch abzuwarten. — Zum neuen Bannus von Kroatien wurde dem Vernehmen nach Graf Theodor Pejacserich ernannt. — Franz Kossuth hat im Zusammenhang mit den politisch-parlamentarischen Vorgängen der letzten Tage keinen Posten als Präsident der Kossuth-Fraktion des ungarischen Abgeordnetenhauses niedergelegt. Da ihn jedoch seine Parteigenossen gemeinsam um Rücknahme der Demission ersuchten, so will er sich in einigen Tagen definitiv hierüber entscheiden.

In Frankreich beginnen der bevorstehende Gegenbesuch des Präsidenten Loubet am Londoner Hofe und das ebenfalls im gegenwärtigen Monat stattfindende Erscheinen des Königs von Italien in Paris das Interesse an den Vorgängen in der inneren Politik einseitig in den Hintergrund zu drängen. Soweit feststeht, trifft Herr Loubet am 6. Juli nachmittags in London ein und verweilt daselbst bis zum 9. Juli; umfassende Vorbereitungen zu einem glänzenden Empfang des französischen Staatsoberhauptes sind in der englischen Metropole bereits im Gange. Die Ankunft König Viktor Emanuels in Paris ist einseitig auf den 16. Juli angesetzt; der Besuch des italienischen Herrschers am Seinestrand wird sich allen Anzeichen nach zu einer französisch-russischen Verbrüderungsfeier gestalten.

Zwischen der Türkei und Bulgarien wittert manchmal wieder einmal. Die Pforte bereitet wegen des Angriffes bulgarischer Truppen auf die türkische Grenzwaage in Goekepe Rundschreiben an die fremden Mächte vor. Weiderseitig werden die Truppen an der Grenze verstärkt, doch dementiert eine offizielle Depesche aus Sofia das Gerücht von der Mobilisierung einer bulgarischen Division.

Während der Dauer der Übungen ist der Elbstrom an den Wochentagen für die Schifffahrt im allgemeinen gesperrt, und es kann nur auf den ungehinderten Personenverkehr Rücksicht genommen werden.

Beide Elbufer sind nicht nur innerhalb der Grenzen des U-bungsplatzes, sondern auch 300 m ober- und unterhalb desselben von Schifffahrt und Fischei frei zu halten. Den Ausbungen der Stromaufsichtsbeamten und der Wachtposten ist unbedingt Folge zu leisten.

Zwischenhandlungen werden nach § 366 B f r 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Gefängnis bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Königliche Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Pirna als Elbstromämter, am 25. Juni 1903.

von Graushaar. Freiherr von Teubern.

Bekanntmachung, Meldewesen betreffend.

Wir erinnern wiederholt an die Beachtung der Bestimmungen über die Anmeldung der Nachtfernden, der Kurgäste und der mehrere Tage hier verbleibenden Fremden, der Gewerbsgehilfen und der Dienstboten.

Zusbesondere müssen wir auch die rechtzeitige Anmeldung der Gewerbsgehilfen und der Dienstboten, sowie der sonstigen versicherungspflichtigen Arbeiter und Arbeiterinnen zu den Krankenkassen und zur Invalidenversicherung verlangen.

Zur Verhütung eines geordneten Meldewesens und einer geordneten Rassenführung macht sich die Beachtung der bestehenden Meldevorschriften unumgänglich notwendig und weisen wir noch ausdrücklich darauf hin, daß es im Interesse der Beteiligten selbst liegt, der Polizeibehörde von ihrem hiesigen Aufenthalte rechtzeitig Nachricht zu geben, da unterbleibenden Falls beispielsweise die Polizeibehörde nicht in der Lage ist, der Postverwaltung auf Anfragen bezüglich Auskunft zu erteilen, wie es denn auch schon des Öfteren vorgekommen ist, daß Briefe, Pakete, Telegramme u. s. w. als unbestellbar zurückgegangen sind, obwohl, wie sich später herausgestellt hat, die betreffenden Adressaten hier anwesend gewesen sind.

Schandau, am 10. August 1901.

Der Stadtrat. Wick, Bürgermeister.

Ortskrankenkasse für die Stadt Schandau.

Unsere Kassenärzte sind: Herr Dr. med. Beuchel Nr. 239c (Zum Warenhaus), Sanitätsrat Dr. med. Müller, Rudolf Seudig-Strasse Nr. 231, Dr. med. Oertel Nr. 240 (Kolonnaden), welches auch an dieser Stelle bekannt gemacht wird.

Der Gesamt-Vorstand. Emil Richter, Vorsitzender.

— In Athen hat sich ein neues Kabinett Theotokis an Stelle des gestürzten Ministeriums Deljanoff installiert; einstweilen gefolgt sich die Anhänger des letzteren in allerhand Kundgebungen gegen die neue Regierung. — In Serbien ist von den Nachwehen des blutigen Dramas des Königsmordes nicht viel mehr zu spüren. Am Mittwoch Abend fand im neuen Konak zu Belgrad ein Dinner statt, bei welchem König Peter und Senatspräsident Belimirovitch Ausprachen hielten.

Ueber die angebliche Katastrophe des britischen Expeditionskorps im Somali-Lande liegen noch immer keine anklarenden Nachrichten von authentischer Seite vor. Unterdessen sollen die abessinischen Verbänden der Engländer einen großen Sieg über die Speereiter des Mullah davongetragen haben.

Nachbestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ für das nunmehr begonnene dritte Vierteljahr wie auch auf den Monat Juli allein nehmen die Kaiserlichen Postanstalten, die Hauptgeschäftsstelle in Schandau, sowie die Vertreter und Ausgabestellen, ferner sämtliche Zulieferer jederzeit noch entgegen. Die bei der Nachbestellung bereits erschienenen Nummern werden, soweit der Vorrat reicht, den Bestellern nachgeliefert.

Die „Sächsische Elbzeitung“ kostet beim Bezug durch die Post und unsere auswärtigen Zeitungsboten dreimonatlich 1 Mk. 50 Pfg., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pfg. ausschließlich Zustellungsgebühr.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Die am Freitag, den 3. Juli, zur Ausgabe gelangte 10. Nummer der Amtlichen Kurliste von Bad Schandau weist 606 Parteien mit 1188 Personen auf.

Von heute Freitag an kann man auf einige Tage im Schaufenster des Herrn Eißner das Portrait des Herrn Pfarrer Hrschbach sehen. Es ist überaus geschickt in Kreide gezeichnet und sprechend ähnlich. Der Künstler ist Herr Bauriegel jun., Kunstmalers in Otrau, der Sohn des Herrn Leh. et em. Bauriegel, Villa Sachsenburg in Otrau. Wir verhehlen nicht, daß sich dafür interessierende, kunstsinigende Publikum auf das gelungene Werk aufmerksam zu machen.

Die Wahlen zum Sächsischen Landtage werden im ersten Drittel des September, voraussichtlich am 7. oder 8. September, stattfinden.

Morgen Sonntag läßt die Staatsbahnverwaltung einen Sonderzug von Leipzig nach Dresden und Schandau verkehren, welcher 9 Uhr 21 Min. vormittag in Schandau anlangt. Der Sonderzug hält von Pirna aus an allen Stationen.

Für die interessierenden Kreise dürfte es nicht ohne Wichtigkeit sein, zu erfahren und beständig zu wissen, daß die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft die bisherigen Frachttarife für Güterbeförderung beibehalten und eine Erhöhung derselben nicht statufgefunden hat. Wir möchten bei dieser Gelegenheit wiederholt auf die Schiffbeförderung, deren Nutzen und Annehmlichkeiten hinweisen, die insbesondere in der dem „Eypsch-Eisgut-Verkehr“ der Bahn gleichkommenden Schnelligkeit und der bequemem Abfertigungsweise zum Ausdruck gelangen.

Nächsten Montag und Dienstag, den 6. und 7. Juli, ist die Ziehung der ersten Klasse der 144. Königl. Sächs. Landeslotterie. — Lose sind in Schandau bei Herrn Otto Böhm am Markt zu haben.

Die anhaltende Trockenheit hat ungünstig auf den Wasserstand der Elbe eingewirkt. Die Schifffahrt leidet sehr unter dem ungünstigen Wasserstand der Elbe, da die Schiffe zur Zeit nur noch mit halber Ladung fahren können. Auch den Vadebestimmern der Eibbadestellen kommen die Wasserverhältnisse nicht gelegen, da ein normaler Wasserstand die Annehmlichkeit eines Bades in der Elbe bedeutend erhöht. Willkommen sind die niedrigen Wasserstände dagegen den Sandbaggerern, die bei ihrem schweren Berufe zur Zeit verhältnismäßig leichte Arbeit haben.

Königl. Sächs. Militär-Vereins Bund. In Ermäßigung der Bestimmungen in den §§ 46, 52 und 59 der Bundesstatuten wird bekannt gegeben, daß die diesjährige 30. ordentliche Bunds-Generalversammlung Sonntag am 5. Juli bis 10. in Dresden, in dem Saale der Harmonie-Gesellschaft, Landhausstraße 11, I. unter Vorsitz des Präsidenten Justizrat Kamerad Windisch stattfinden und vormittags 11 Uhr ihren Anfang nimmt. Sonnabend, den 4. Juli, abends 6 Uhr, „nichtöffentliche Sitzung“ im Kaiser Wilhelm-Saale des Hauptbahnhofs, Aufgang C. Montag, den 6. Juli, Besuch der Deutschen Städte-Ausstellung. Jedem Kameraden, der einen Königl. Sächs. Krieger- oder Militär-Verein angehört, ist der Zutritt gestattet, zum Eintritt berechtigt das Vereinszeichen.

In der am Sonntag, den 28. Juni d. J. stattgefundenen Vereinsversammlung des hiesigen Königl. Sächsischen Krieger-Vereins wurde beschlossen, die Vereinsversammlungen infolge der geringen Teilnahme zur Zeit, in den Monaten Juli und August ausfallen zu lassen. Die zu leistenden Vereinsbeiträge werden dieserhalb von dem Vereinskassier Kamerad Thomas in dessen Wohnung entgegengenommen.

Sonntag, den 12. Juli d. J. findet die Fahnenweihe des Königl. Sächs. Militär-Vereins „Prinz Albert“ für Meudorf und Umgegend statt, wozu alle Königl. Sächsischen Krieger- und Militär-Vereine des Bundesbezirks Pirna eingeladen worden sind.

Dem Militär-Verein von Rammersdorf bei Königstein, an dessen Feste der Fahnenweihe für sich auch unser Militär- und Kriegerverein teilnahm, ist von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II., zum Schmuck des neuen Banners ein prachtvolles Fahnenband geschenkt worden. Demzufolge fand dort dieser Tage eine kleine Nachfeier bei Uebergabe dieses wertvollen Geschenkes statt.

Sachsen-Stiftung. Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten. Die seit diesem Frühjahr bestehende Zentrale der Sachsen-Stiftung, Dresden-Völtau, Lindenstraße 36, hat sich als eine den Bedürfnissen entsprechende und zweckmäßige Einrichtung erwiesen, besonders wird sie von Arbeitsuchenden sehr stark in Anspruch genommen. Arbeitgeber machen wir auf diese bezogene und völlig kostenfreie Gelegenheit, jederzeit geeignete Arbeitskräfte aus den Reihen gedienter Soldaten zu erhalten, erneut aufmerksam. Außerdem befinden sich Geschäftsstellen der Stiftung in allen Garnisonen und an jedem Orte einer Amtshauptmannschaft.

Ueber den Geschäftsbetrieb der Versteigerer hat das Ministerium des Innern bemerkenswerte Bestimmungen

getroffen. So wird ihnen der Betrieb der Gast- und Schaufwirtschaft, des Kleinhandels mit geistigen Getränken, des Trüdelhandels und des Pfandleihgewerbes untersagt. Sie dürfen Sachen, die ihnen oder ihren Angehörigen oder ihren Angestellten gehören, nicht versteigern, auch ist ihnen das Versteigern von Sachen, die zum Zwecke der Versteigerung angefertigt oder aufgefauft sind — mit Ausnahme von Vieh — untersagt. Aller auf Täuschung des Publikums abzielenden Handlungen oder Unterlassungen haben sie sich zu enthalten. Insbesondere ist verboten das Entfernen oder Verändern von Fabrikbezeichnungen, trügerisches Anpreisen der Sachen, Zulassung von Scheinbielern, die die Sachen versteigern sollen, Zulassung von Personen, die andere vom Mit- oder Weiterbielern abhalten. Das Verabreichen geistiger Getränke im Versteigerungssaal ist während der Versteigerung nicht statthalt. Die Versteigerer dürfen bei von ihnen obgehaltenen Versteigerungen weder selbst noch durch Dritte Waren ersteilen. Auch ihren Angehörigen dürfen sie das Mitbieten nicht gestatten.

Nadrennbahn, Dresden, Pfortenhauerstraße. Auf der dastigen Nadrennbahn findet nächsten Freitag, abends 7 Uhr, ein Match über 50 Kilometer zwischen Rhodenburg und Wäfer statt.

Der im Jahre 1875 auf kameradschaftlicher Grundlage gegründete Sächsische Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden verleiht seinen Rechenschaftsbericht auf das 27. Geschäftsjahr 1902. Der Verein kann mit Befriedigung auf die erzielten Resultate zurückblicken, dieselben waren in jeder Beziehung erfreulich. Im Berichtsjahre erfolgten 3632 Rnaunahmen mit einer Versicherungssumme von 898 576,47 Mark, der gesamte Versicherungsbestand betrug am 31. Januar d. J. 50 774 Mitglieder mit 12 615 779,14 Mark Kapital. Die Einnahmen betragen 634 317,81 Mark, die Ausgaben 267 383,16 Mark, sodas ein Ueberschuß von 366 934,65 Mark verblieb. Von diesem Ueberschuß wurden der Prämien-Reserve 272 517,17 Mark zugewiesen, welche die versicherungstechnisch nötige Höhe von 2 191 785,57 Mark besitzt. Da dieser respektablen Reserve noch eine aus dem Ueberschuß auf 145 242,46 Mark erhöhte Reserve der Prämien-Reserve, eine auf 24 000 Mark erhöhte Kriegs-Reserve, eine Reserve für Kursdifferenzen von 9 000 Mark und eine Dividenden-Reserve von 71 359,79 Mark, die beide ebenfalls ansehnlich erhöht wurden, zur Seite steht, so ist die Sicherheitsgewähr bei diesem kameradschaftlichen Institute eine gleich vorzügliche, wie bei jeder anderen namhaften deutschen Gesellschaft. Die Mitglieder erhielten im Berichtsjahre eine nach im Verhältniß der Versicherungsdauer bis zu 25 Prozent ansteigende Dividende an den Prämien gutgeschrieben. Die Sterblichkeit blieb wieder hinter der erwartungsmäßigen zurück; es starben 496 Mitglieder mit 502 Polizen, für welche 111 650,79 Mark gezahlt werden mußten. Seit seinem Bestehen zahlte der Verein an seine Mitglieder beziehentlich deren Angehörige für Todesfälle u. s. w. rund 1 1/2 Millionen Mark. Da der Verein bei niedrigster Prämienberechnung selbst die kleinsten Versicherungsbeiträge entgegennimmt und jedem Mitgliede ohne Rücksicht auf die Höhe der Versicherungssumme Dividende gewährt, so ist derselbe ein wirklicher Segen für die Kameraden und deren Angehörige.

Den Bauernregeln zufolge muß der Juli trocken und heiß sein, um dem Landmann zu gefallen, denn: Nur in der Juliglut wird Obst und Wein dir gut. — St. Vincenz Sonnenschein, fällt die Fässer mit Wein. — Jakobieggen löst den Ernteseegen. — Juli kühl und noch Scheuer leer und froh. — Regnet's am Margaretentag, so regnet's vierzehn Tage nach. — Im Juli will der Bauer schweigen, anstatt hinterm Ofen sitzen. — Wie's Wetter am Siebenbrüderstag, es sieben Wochen bleiben mag. Ist hell es auf Jakobstag, bringt uns der Winter große Plag. — Werken um St. Anna die Ameisen auf, so solat ein herber Winter drauf. — Maria Heimlichung mit Regen, tut vierzig Tage sich nicht legen. — Regnet's am Maria Magdalena-tag, folgt stets mehr Regen nach. Ist es hell auf Jakobstag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Vor Jakob ich da drei Tag', das Korn gut geraten mag. — Füllt vor Jakobus die Blüte vom Kraut, wird keine gute Kartoffel erbaut. — Die erste Brn' braucht Margarett, darauf überall die Ernt' angeht. — An St. Kilian laß Weiden und Rüben ar. — Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten. — Wer nicht fleißig rechen (harten) tut, wenn die Bremsen summen, guck gefälligst in den Hut (hat nichts zu essen), wenn der Winter gekommen.

Der Heumonath. Der Juli, der als siebenter Monat des Jahres bereits seinen Einzug gehalten hat, war nach dem älteren Kalender der Römer, die ihr Jahr mit dem März begannen, der fünfte Monat; er hieß daher Quintilis, bis er zu Ehren des großen Staatsmanns Julius Cäsar, der in diesem Monat — am 12. Juli des Jahres 100 v. Chr. — geboren war, seit 45 v. Chr. den jetzigen Namen erhielt. Er führt auch den deutschen Namen Heumonath, weil gewöhnlich der Schluß der Heuernte in ihn fällt. Nach dem Mai ist er in Bezug auf die Farbenpracht der Blumen der strahlendste, und zwar schon durch die Königin der Blumen, die Rose, die nun durch ihre Fülle die Gärten verschöbert. Mit freundlicher Miene tritt der Juli dem Menschen entgegen, ihm Luft und Freude spendend. Das Herz erfreut der goldene warme Sonnenschein, das Herz ergötzt der Blumen Menor, und der Duft des Lindenbaumes ladet ein zum traulichen Aufenthalt unter den Schatten spendenden Ästen. Die Wespe spendet den aromatischen Duft des Heues, und der Kadelwald atmet gerade in der dickendsten Sonnenhitze lungenstärkendes Ojon am weissen aus zur Erquickung des Wanderers. Einladend nickt uns die Rirische auf dem Baum zu und es grüßt uns die Beere des Waldes. Ebenso reißt die Julisonne die unendliche Zahl der mehrleiden Köerner in den schwellenden Ähren und die schwanfenden Halme können oft kaum den Segen der Ernte tragen. Wenn je zu einer Zeit das Paradies auf Erden noch zu finden ist, so schloß es der Juli, der Wärme, Schönheit und Reichtum bringt; nur kommt es darauf an, daß der Mensch das alles zu schauen, zu verstehen und zu schätzen vermag. Der Juli ist auch so recht der Monat der Reisen. Wer es nur irgend kann, verschafft sich eine Zeit der Ruhe von der Arbeit und vertzt seine Urlaubszeit in einem idyllischen Winkel unserer an landwirtschaftlichen Schönheiten so reichen Welt. Strohmäuer und Strohwirnen bilden die typischen Figuren des Heumonats, herabgelassene Jalonsiren geben den Häusern der Städte ein mäßes, schätziges Aussehen, in den Biergärten aber herrscht ein reges Leben, denn wenn der Juli auch viele und vieles vertreibt, eines vertreibt er doch nicht, im Gegenteil, er zeitigt es allfänglich aufs neue — den Durst.

Station Schöna. Vom 1. Januar bis mit 30. Juni dse. Js. sind insgesamt 4078 beladene Schiffe und 948 Flüsse von Böhmen nach Deutschland eingefahren. Davon kommen auf das erste Vierteljahr 1582 Schiffe und 126 Flüsse und ereigneten sich in diesem oben angeführten Zeitraum 9 Davorien, welche zumrte die bewährte Firma G. Schinke, Schiffswerft in Schandau, zu befeitigen hatte.

Bei der Stadtsparkasse Königstein wurden im Monat Juni 1903 62 965 Mk. 13 Pfg. eingezahlt; dagegen erfolgten Rückzahlungen im Betrage von 59 635 Mk. 90 Pfg. Der Zinsfuß beträgt 3 1/2 %.

In Posta bei Pirna wurde in einem nach der Elbe zu gelegenen Steinbruche am Donnerstag vormittag eine ansehnlich den besseren Ständen angehörende unbekante Frau mit eingehlagener Schädeldecke tot aufgefunden. An der linken Hand trägt die Tote einen Ehering. Ein Unglücksfall durch versehentlichen Absturz ist ausgeschlossen, da der Bruch an seinem oberen Rande gut verplankt ist. An einen Selbstmord will man aber um bedwillen nicht glauben, weil oberhalb des Bruches in der Nähe der Verplankung Fuß-Eindrücke im Erdboden bemerkt wurden, welche auf einen daselbst stattgefundenen Kampf schließen lassen. An die Staatsanwaltschaft und den Gerichtsarzt ist sofort Anzeige erstattet worden. — Nach den am Donnerstag nachmittag vom „Pirn. Anz.“ in Posta eingezogenen Erkundigungen erhält sich die Vermutung aufrecht, daß ein Verbrechen vorliegen könne. Der Vorfall hat sich in dem der Frau Leuschke in Posta gehörigen Bruche unweit der Schule zugetragen. Trotdem der Bruch in Betrieb ist, wurde die Leiche, welche schon am Morgen dort gelegen haben muß, nicht sofort bei Arbeitsbeginn entdeckt. Erst kürzlich ist daselbst eine Wand gefällt worden, sodas der Ueberblick über den Bruch verhindert ist. Zu Beginn des Frühstücks begab sich ein Brucharbeiter von seiner Arbeitsstätte etwas abseits und entdeckte dabei einen Schuh. Dies erweckte Verdacht und man ging auf die Suche, wobei man dann, ein Stück von der Fundstelle des Schuhes entfernt, den Leichnam mit zertrümmerter Schädeldecke auffand. Eine Namensfeststellung konnte dabei nicht erfolgen. Die Frau trägt bessere Kleidung und hinterläßt auch sonst den Eindruck, als ob sie besseren Kreisen entstamme. Ein Unglücksfall gilt als völlig ausgeschlossen; wenn man nicht auf ein Verbrechen schließen will, so kann nur Selbstmord vorliegen.

Auf dem Transporte von Berlin nach Dresden entsprang am Dienstag abend in der 11. Stunde während der Fahrt zwischen Kößschenbroda und Kadobent der Schmieo Wollburg, der wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle, die er in Dresden begangen hatte, vor einiger Zeit in Berlin verhaftet worden war und nunmehr in das Dresdner Landgerichtsgefängnis eingeliefert werden sollte.

Die Forstakademie Tharandt wird im laufenden Sommer-Semester von 45 Studierenden, gegen 55 im Winter-Semester 1902/03 und 47 im Sommer-Semester 1902 besucht. Der Staatsangehörigkeit nach sind 18 Reichsdeutsche und 27 Ausländer, gegen 26 und 25 im Winter-Semester 1901/02 und 20 und 27 im Sommer-Semester 1902.

Einen Mordversuch unternahm, wie seinerzeit berichtet, in der Nacht zum 28. März in der Nähe von Schmiedeburg der früher in dortigen Eisenwerke beschäftigte Arbeiter Apelt an der Tochter eines Schmiedeberger Einwohnens, mit der er früher ein Verhältnis unterhalten hatte. Apelt schoß dem jungen Mädchen zwei Kugeln in den Kopf, die glücklicherweise keine lebensgefährlichen Verletzungen verursachten. Der Mörder entfloh. Erst jetzt wurde er in einem Dörfchen im langen Grunde unweit der Baschmühle erhängt aufgefunden.

Fest seit acht Wochen herrscht nun in der Riesaer Umgebung — von einigen unbedeutenden Sprühregen abgesehen — ununterbrochene Trockenheit, die sich zum Nachteil der Feldfrüchte bereits fühlbar macht. Hafer und Roggen sind strichweis schon verbrannt oder bekommen die Notreise. Auch das Obst leidet unter der Dürre, viele Früchte fallen ab; die Kirichen sind bedeutend kleiner, als in anderen Jahren, auch fehlt ihnen die rechte Süßigkeit.

Unter den Gladwünschen an die Sozialdemokratie für ihre Wohlerfolge veröffentlicht der „Vorwärts“ auch den folgenden, den man in Leipzig mit einigem Staunen lesen wird: „An den Vorstand der Sozialdemokratischen Fraktion zu Berlin. Zum glänzenden und gewaltigen Wahlsiege der deutschen Sozialdemokratie senden wir unseren herzlichsten Gruß und Gladwunsch dem kassischen Vorkämpfer des internationalen Sozialismus. Hoch die Sozialdemokratie! Hoch die rote Internationalität! Hoch die Völkereinheit! Armenische Studentenschaft Leipzig.“ — Ist dieser Kundgebung auch keine große Bedeutung beizumessen, so wäre es doch jedenfalls schicklicher gewesen, wenn die armenischen Studenten, die in Leipzig bei der deutschen Wissenschafts-Gesellschaft gesessen und für die großen geistigen Güter, die sie auf Kosten eines deutschen Vundesstaates empfangen, diesem Staat Dankbarkeit schulden, sich einer öffentlichen Sympathiebekundung an die Adresse der Umsturzpartei enthalten hätten.

M u h s e n. Am Montag abend ist die 19jährige Tochter des Gutsherrn Moritz Schulze aus Fremdiswalde in Roda am Hirschlag gestorben.

Die Witwe Müller aus Schedewitz verbrannte sich beim Feueranmachen in der Küche so schwer, daß sie ins Kreiskrankenstift übergeführt werden mußte, wo sie bald danach verstarb.

Das siebenjährige Mädchen des Restaurateurs Seidel in Frankenberg fiel aus einem Fenster des fünften Stockes hinab auf den gepflasterten Hof und erlitt trotz der gewaltigen Höhe nur unerhebliche Verstauchungen und Erschütterungen des Körpers.

Der Doppelmörder Dienstknecht Kamprath aus Weisau, der vor kurzem in Waffoni bei Waldheim den Gutsbesitzer Müller und dessen Wirtshalterin Langhof durch Viehhebe erschlug und dann beraubte, wird sich am 8. Juli vor dem Schwurgerichte Chemnitz zu verantworten haben.

A d o r f. Während der Gutsbesitzer Herbed in Sträßel mit den erwachsenen Familiengliedern auf der Wiese mit Heueinfahren beschäftigt war, spielten die kleineren Kinder in der im vorigen Jahre neubauten Scheune mit Händhölzchen und lezten herumliegende Heu und Stroch in Brand. Das Feuer griff rasch um sich und legte nicht nur die Scheune, sondern auch das angrenzende Wohnhaus Herbeds in Asche, zerstörte auch fast die gesamte bewegliche Habe des bedauernswerten Mannes.

Der bei der Stadthausverwaltung in Plauen i. V. beschäftigte etwa 20 Jahre alte Kopist Walter Leonhardt wird 1200 Mark unterschlagen. Der junge Mann hatte von einer Anzahl Kassabeamten freiwillig gegründete Kassen, in welcher die Beamten Geldbeträge zu einer gewissen Höhe, schon seit längerer Zeit zu verwalten. Leonhardt ist flüchtig geworden.

Beim Entladen kam in Bretznig auf dem hochladenden Wagen ein junger Mann ins Stolpern. Um vor Abitur zu bewahren, erliefte er in der Angst die Bahre der elektrischen Leitung, wobei er sich derart verbrannte, daß er anderen Tages verstarb.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm während seines diesjährigen Aufenthaltes in Oesterreich-Ungarn in Budapest keinen Aufenthalt nehmen.

Der Kaiser empfing am Donnerstag vormittag in den Korvetten-Kapitan Hinke, der als Marineattaché nach Petersburg geht.

Eine interessante Neuherung des Kaisers über die Sozialdemokratie, die er während der Kieler Woche in einem Gespräch über die Reichstagswahlen zu einer bestimmten Persönlichkeit getan haben soll, wird dem „Konfessionär“ mitgeteilt. Der Kaiser erklärte danach, daß die Sozialdemokratie eine Erscheinung sei, deren Entwicklung man erwarten müsse. Er halte es nicht an der Zeit, in diese Bewegung einzugreifen. (Die Mitteilung bedarf der Bestätigung. D. R.)

Unter den Toten auf der Unglücksstelle bei Montalvo in Spanien befindet sich auch ein Deutscher, namens Heinrich Hüllstein. Der erst 16 jährige junge Mann war Besatzmann in einem Geschütz in Borcelona gewesen.

Der kürzlich verstorbenen Fabrikbesitzer Salomon Wisse in Berlin hat außer dem Betrage von 100 000 Mark, die an seinem Beerdigungstage an die Angestellten und Arbeiter verteilt wurden, weitere 250 000 Mark für eine Stiftung zur Unterstützung kranker oder sonstiger hilfsbedürftiger bestimmt.

Die nächste Berufs- und Gewerbebestatistik ist nunmehr bestimmt für das Jahr 1905 festgelegt. Die Berechnungen dazu werden alsbald vom Reichsstatistischen Amt in Angriff genommen. Erfolgreich können sie dadurch unterstützt werden, wenn dem genannten Amte praktische Vorschläge zur Vereinfachung und dabei zur Vervollständigung dieser wichtigen Statistik aus allen Berufs- und Gewerbekreisen unterbreitet werden.

Kiel. Die Dampfschiffe des Kreuzers „Victoria“ und des Linienschiffes „Moltke“ stehen im Kriegshafen gegenüber dem Admiraltäts-Gebäude zusammen. Beide erhielten schwere Lecks und sanken sofort. Die Besatzungen wurden gerettet.

Am Mittwoch vormittag erschoss sich in einem Hotel in Magdeburg der Ingenieur Jahn aus Berlin. Die Ursache des Selbstmordes soll im Verlust seines Vermögens infolge unglücklicher Spekulationen zu suchen sein. Man spricht von 300 000 Mark.

Senftenberg. Der Menageriebefizer Wali wurde Mittwoch von einem Bären angefallen, wobei ihm die Haut vom Kopfe gerissen und beide Hände zerfleischt wurden. Wali gab nach wenigen Stunden den Geist auf.

Breslau. Das Schwurgericht in Schwidnitz beurteilte den Getreidehändler Theodor Schneider wegen betrügerischen Bankrotts, Unterschlagung und Betrugs zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, seinen Bruder Georg Schneider wegen Konkursvergehens und Betrugs zu 9 Monaten Gefängnis. Die Usterbilanz betrug 550 000 Mark bei 900 000 Mark angemeldeten Forderungen.

Durch das Großfeuer am Montagabend im Dörfel bei Schmalldorf sind insgesamt 41 Wohnhäuser und 93 Nebengebäude in Asche gelegt worden. Gegen Mitternacht gelang es, das Feuer zu bewältigen, nachdem seit 1/2 6 Uhr, angefangen durch einen heftigen Gewittersturm, gewütet hatte. 47 Familien mit circa 240 Köpfen sind obdachlos. Der Immobilien Schaden ist auf rund 200 000 Mark zu schätzen. Der Ort ist innerhalb der letzten acht Jahre dreimal von einem Großfeuer heimgesucht worden. Es wurden bei diesen Bränden insgesamt 422 Gebäude in Asche gelegt, die Entschädigungsbeträge von 600 000 Mark. Die Entstehungsurache des Feuers dürfte in Selbstentzündung von feucht eingebrachten Heu zu suchen sein.

Das „Bayr. Zentralpolizeiblatt“ erschien am Montag als Extrablatt mit einem Streifzug gegen den flüchtigen Rotaritätsbuchhalter Hecke aus Bismarckshausen, in dessen Besitz sich nach amtlicher Angabe 100 000 bis 200 000 Mark unterschlagene Amtsgelder befinden sollen. Die Sozialdemokraten haben im Regierungs-Viertel Wiesbaden die Anfechtung von drei Wahlergebnissen beschlossen. Sie wollen hier die Wahl des national-liberalen Abgeordneten Wartling anfechten, in Höchst a. M. die des Centrumsabgeordneten Fischer und in Herborn die des Christlich-Sozialen Wandard.

Strasbourg i. E. Auf dem Hofe des Landwirts Becker in Soldatenal wurde abends Heu beim Laternenlicht abgeladen. Das Heu fing Feuer und das ganze Gehöft ging in Flammen auf. Die 17 jährige Tochter Beckers sowie ein gleichaltriges Dienstmädchen sind verbrannt.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts-Räters abschlägig beschieden und den Willen kundgegeben, daß die bisherige Richtung der inneren Oesterreichischen Politik beibehalten werde. Das einzige Opfer der Oesterreichischen Krisis dürfte der tschechische Landmann-Minister Rezel sein, der von niemand gehalten wird, auch nicht von den Tschechen.

Die Diäten der Reichsrats-Abgeordneten. An Diäten wurden den Abgeordneten für 228 Tage rund 170 000 Kronen ausgezahlt, wozu noch die viermalige Anwesenheit der Reisekosten im Gesamtbetrage von circa 175 000 Kronen kommt.

Zum 700 jährigen Jubiläum der Stadt Brauna traf dort am Mittwoch Kaiser Franz Josef ein, vom Großherzog Ludwig Viktor und den Spitzen der Behörden empfangen. Auf dem Stadtplatze, wohin der Kaiser sich begab, war unter anderen auch der bayrische Bezirkskommandant aus Pfarrkirchen anwesend. Auf die Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser, indem er darauf hin-

wies, daß die ehemals zu Bayern gehörige Stadt noch jetzt eine dankbare Erinnerung an ihr ehemaliges Herrscherhaus bewahre, seit der Eiuverleibung in die Oesterreichischen Lande sich aber stets treu patriotisch zeigte. Der Kaiser sprach seine besondere Freude über die zahlreiche Beteiligung von Bayern aus und reiste unter lebhaften Huldigungen der Bevölkerung nach Wien zurück.

In Teplitz-Schönau suchten etwa 100 Angestellte von Geschäften durch eine große Demonstration ihrer Forderung auf Einführung des Acht-Uhr-Ladenschlusses Nachdruck zu verleihen. Sie durchzogen die Straßen und erzwangen die Schließung zahlreicher Läden. Schließlich drängte die Polizei die Eggenden zurück, deren Anführer verhaftet wurde.

Am Montag nachmittag kam auf dem Schiffbauplatze des Herrn Pietsch in Reschwig bei Teischen durch Entzündung von Pech ein im Ganzen begriffener fast fertiger Kahn in Brand. Das Feuer griff rasch um sich und in ganz kurzer Zeit war der Kahn verbrannt; nur mit Mühe konnten die anderen Kähne auf dem Schiffbauplatze durch die Feuerwehren geschützt werden. Ein zweiter Kahn wurde ziemlich stark beschädigt.

Schweiz. Genf. Am Sonnabend unternahmen acht deutsche Studenten von Genf aus über St. Gervais eine Besteigung des Montblanc; einer kam unpäßlich zurück, die sieben anderen werden vermisst. Eine Expedition des Piolero ging am Donnerstag morgen 1/2 3 Uhr mit Seilen und Proviant ausgerüstet und von drei Freunden der Vermissten begleitet ab. Die Expedition zählt 22 Mann, wovon die eine Hälfte über Chamounix, die andere über St. Gervais geht.

Spanien. Madrid. An der Unglücksstätte bei San Añencia sind weitere 42 Tote und 69 Verletzte geborgen worden; etwa 50 Tote sollen sich noch unter den Trümmern befinden. Die Regierung hat auf Interventionen in der Kammer und im Senat zugesagt, eine strenge Untersuchung vorzunehmen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Serbien. Belgrad. Die in verschiedenen Blättern aufgetauchten Meldungen von Finanzschwierigkeiten Serbiens werden in Belgrad an maßgebender Stelle als vollkommen erfunden bezeichnet. Am Tage der Ermordung König Alexanders befanden sich in der Hauptkasse des Finanzministeriums zwei Millionen, außerdem bei der Nationalbank und der Monopolverwaltung acht Millionen. Ebenso wird die Nachricht, König Alexander habe sich von dem Betrage der letzten Anleihe einen Vorschuß in Höhe der Dividende für drei Jahre geben lassen, als böswillige Erfindung bezeichnet.

Amerika. New-York. Aus Hanna (Wyoming) wird gemeldet, daß dort die der Union Pacific Coal-Company gehörige Kohlengrube infolge von Explosion in Brand geriet. Der alle Zugänge versperrende Rauch erschwert das Eindringen in das Innere der Grube, wo sich 200 Arbeiter befinden. 25 sind (zumrzeit tot) geborgen. Man fürchtet, daß die übrigen sämtlich umgekommen sind. — Das Grubenunglück in Hanna ist durch eine Explosion schlagender Wetter entstanden. Die Grube geriet nicht in Brand, wie zuerst gemeldet wurde. 248 Bergleute wurden verschüttet, von denen 48 aus den Trümmern hervorgezogen sind. Zwei davon sind tot, und es besteht wenig Hoffnung, die Uebrigen zu retten.

Letzte Nachrichten.

Kiel, 3. Juli. Die Wettfahrt nach Travemünde begann heute Morgen 6 Uhr bei leichtem Südostwinde. Die großen Yachten starteten bald nach 8 Uhr, darunter „Meteor“, „Duna“ und „Hamburg“. Als „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord um 8.10 Uhr die Startlinie passierte und damit gleichzeitig der Kaiser Kiel verließ, feuerte die gesamte Kriegsflotte einen Salut von 33 Schuß. Die Besatzung paradierte.

Wien, 3. Juli. Das „Freundenblatt“ bestätigt, daß sich der Kaiser die Entscheidung über das Demissionsgesuch des Kabinetts vorbehalten habe. — Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge verlautet in informierten politischen Kreisen, daß V. Körber morgen abermals in Audienz empfangen wird, in der die Entscheidung des Monarchen fallen soll.

Wien, 3. Juli. Wie „Neue Freie Presse“ meldet, ist im Hinblick auf die Verschiebung der Entscheidung in der Oesterreichischen Krise auch eine Verschiebung der Reise des Kaisers nach Ischl erfolgt. Der Kaiser wird in Ischl nicht vor dem 18. Juli erwartet. Die Schwierigkeiten der Lösung werden darauf zurückgeführt, daß auf den Demissionsentschluß v. Körbers die erteilten und die in Zukunft zu befolgenden Konzeptionen an die Kossuthpartei hinsichtlich der Armee eingewirkt haben sollen.

Genf, 3. Juli. Der Bürgermeister von Chamounix telephonierte, daß sämtliche sieben vermissten Studenten von der Rettungskarawane lebend ange-troffen worden sind, wie man glaubt, in der Schutzhütte am Gouter.

Brüssel, 3. Juli. Im Stahlwerk „Providence“ in Charleroi kippte ein Behälter mit 12000 Kilogramm Gussstahl um. Fünfzehn Arbeiter sind verletzt.

Paris, 3. Juli. Königin Natalie erklärte, sie beabsichtige nicht, irgendwelche Ansprüche an den Nachfolger Alexanders zu stellen.

Paris, 3. Juli. Prinz Arsen Karageorgewitsch, der Bruder des Königs von Serbien, erhebt in einem an die Zeitungen gerichteten Schreiben Einspruch gegen die Meldungen der Blätter, in denen ihm allerlei Streiche und Trunksucht zugeschrieben werden.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis, den 5. Juli, vorm. 1/2 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Apostelgesch. 4, 23—31 (Pastor Gloos). Das Wochenamt hat Harrer Hesselbarth.

Getraut: P. F. Viehsch, Fleischer mit W. M. Döbner beide hier.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.

Geboren: F. A. Richter, Tagelöhner in Altendorf, ein S. — G. F. W. Wolge, Hausdiener hier, ein S. — D. J. Zimmer, Restaurateur hier, ein S. — Ueberdies ein uneheliches Kind. Ehefälligkeiten: P. F. Viehsch, Fleischer mit W. M. Döbner, beide hier.

Geftorben: W. A. Schilkenmeister geb. Wagner, in Rathmannsdorf, 81 J. alt. — J. G. Viehsch, in Postwitz, 8 J. alt. — E. M. Geißler hier, 81 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.

Sonnabend, den 4. Juli, mittags 12 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, gehalten von Herrn Pastor Besser aus Papstsdorf. Den 4. Sonntag nach Trinitatis, den 5. Juli, vorm. 1/2 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Apostelgesch. 4, 23—31 und daran anschließend Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.

Geboren: Karl Ernst Reusch, Bahnwärter in Reippen, eine T. — Max Otto Runge, Steinbrecher in Reinhardttsdorf, ein S. — Otto Reinhold Ehrlich, Schiffer in Schöna, ein S. — Arthur Eduard Schmidt, Bahnarbeiter in Reippen, eine T. — Karl Gustav Jänkel, Fleischer in Reinhardttsdorf, eine T.

Getraut: Alois Gustav Reinhard Rißhner, Schiffer in Schöna und Anna Marie Bern. Viehsch geb. Viehsch in Reinhardttsdorf. Gestorben: Minna Emmeline Fodor, geb. Ehrst, Schiffseuer-mannsweibin in Reinhardttsdorf, 40 J. 3 M. 19 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.

Sonntag, den 5. Juli, predigt Herr Pastor Jäger. Sonntag fällt Beichte und Abendmahl aus. Abends Jungfrauenverein. Das Wochenamt hat Herr Pastor Schultheis.

Standesamtliche Nachrichten von Königstein.

Geboren: J. A. Raßm, Mühlenseliger in Thümsdorf, ein S. — O. E. Schuffenhauer, Kutscher in Hiltten, eine T. — D. E. Hofenslöcher, Gutbesitzer in Weißig, eine T. — Außerdem ein uneheliches Knabe hier.

Gestorben: W. L. Ruhe in Thümsdorf, 10 M. alt. — G. H. R. Schindler, Kaufmann hier, 40 J. alt. — E. G. Schubert in Weißig, 14 J. alt. — Chr. K. Bern. Biener geb. Petermann, Privatka hier, 80 J. alt. — E. A. Lindemann in Thümsdorf, 6 M. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Papstsdorf.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis, den 5. Juli, vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 8 1/2 Uhr Predigt-gottesdienst, nach demselben Sammlung einer Kollekte für den Kirchenbau in Bretznia.

Geboren: Oswald Hamisch, Gutbesitzer in Kleinemmersdorf, ein S. — Max Otto Proße, Maurer und Hausbesitzer in Papstsdorf, ein S.

Getraut: Edwin Max Schaffrath, Bäcker- und Hausbesitzer in Lohsdorf bei Schöna und Anna Pauline Müller aus Papstsdorf. Gestorben: Juliane Wilhelmine Bern. Strohschlag geb. Hamisch, Hauswirtsweibin in Kleinemmersdorf, 77 J. 6 M. 18 T. alt. — Gottlieb Heinrich Rißcher, Hausbesitzer in Papstsdorf, 74 J. 9 M. 5 T. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis, den 5. Juli, nachm. 1 1/2 Uhr kirchliche Unterredung. Geboren: Otto Oskar Schödel, Bildhauer in Cunnersdorf, ein S.

Königl. Preuss. Staats-Medaille

Seidenstoffe

jeder Art, in jeder Farbe, zu jedem Preise, Meter von 75 Pf. an.

— Muster portofrei. —
Fertige seidene Kostüm-Röcke, Japone, Blusen, halbfertige Roben.

Deutschlands größtes Spezial-Geschäft
Seidenhaus Michels & Co., Berlin SW. 19
43 Leipziger Str. 43 Ecke Markgrafen-Str.
Moch. Seidenstoffwoberei in Krefeld

„Wohin reisen Sie?“ Diese Frage ist jetzt an der Tagesordnung. Und mein erfahrener Freund gibt mir den Rat: „Vergessen Sie nicht, ein Fläschchen Maggi's Würze mitzunehmen. Sie sind dann sicher, auch auf dem Lande immer schmackhafte Suppen und Speisen zu haben, aber — nicht zu viel davon nehmen! Maggi's Würze ist sehr ausgiebig und darf nicht verschwendet: ein paar Tropfen genügen. Ist das Fläschchen leer, so können Sie es bei jedem besseren Kaufmann nachfüllen lassen. Vergnügen Sie!“

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.

Von Schandau n. Dresden.	Von Dresden n. Schandau.	Von Schandau n. Riesa.	Von Riesa n. Schandau.	Von Schandau n. Dresden.
Am. 6.—	Am. 6.—	Am. 5.45 Hs. Reitzmeritz.	Am. 7.10	Am. 7.30
„ 8.20	„ 7.—	„ 8.20	„ 9.50	„ 9.45
„ 10.40	„ 8.—	„ 10.35	„ 11.05	Am. 12.10
Am. 1.05	„ 8.15	„ 11.50	„ 11.55	„ 1.07
„ 1.50	„ 9.—	Am. 12.10	„ 11.50	„ 1.50
„ 2.40	„ 10.—	„ 12.50	Am. 12.55	„ 3.30
„ 4.15	„ 11.15	„ 1.45	„ 1.05	„ 4.30
„ 5.10	Am. 12.—	„ 2.—	„ 2.40	„ 5.—
„ 5.45	„ 1.30	„ 3.25	„ 3.40	„ 6.—
„ 6.30	„ 2.—	„ 6.35	„ 6.40	„ 7.50
„ 6.45	„ 2.—	„ 7.05	„ 7.05	„ 8.40

— Bei Schandau Schandau, von Schandau nach Dresden: Vorm. 5.40, 7.55, 10.10, Nachm. 12.55, 2.15, 3.55, 4.45, 6.25, 8.15.

Dresdner Schlachtviehmarkt.

Donnerstag, den 2. Juli 1903.

Tiergattung	Kauftrieb	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebend-Schlachtgewicht
Ochsen .. 10*)	24	1a. Vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	36—39 67—70
		b. Deckerreicher bezüglichen	37—40 69—71
		2) Junge fleischige, nicht angemäst., — ältere angemästete	32—34 61—64
		3) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	23—31 56—59
		4) Gering genährte jeden Alters	— 50
Kälber u. Kühe ..	6	1) Vollfleischige angemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	35—38 62—65
		2) Vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	31—34 58—61
		3) Ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	28—30 54—57
Vullen .. 5*)	7	1) Mäßig genährte Kühe und Kälber	25—27 50—52
		2) Gering genährte Kühe und Kälber	— 47
		1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	36—38 62—65
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32—34 58—60
		3) Gering genährte	23—30 62—65
Kälber ..	1101	1) Feinste Rasse (Vollmilchmäh) und beste Saugkälber	48—50 70—75
		2) Mittlere Rasse und gute Saugkälber	43—46 67—69
		3) Geringe Saugkälber	41—42 63—65
		4) Ältere gering genährte (Preßer).	—
Schafe .. 45*)	101	1) Mastlamm	36—37 70—72
		2) Jüngere Mastlamm	31—35 66—68
		3) Ältere Mastlamm	32—33 62—65
		4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe)	—
Schweine .. 81*)	1545	1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	38—39 50—51
		b. Fettschweine	30—40 51—52
		2) Fleischige	36—37 47—49
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen	33—35 45—46
*) Ueberhänder.	2807	zusammen	

6. Geschäftsgang: Bei Kälbern und Schweinen langsam. Von dem Kauftrieb sind 81 Kälber Oesterreichisch-ungarischer Herkunft.

Die als vorzüglich bekannten
Dresdner Hofbrauhaus-
Flaschenbiere

sind in
Original-Füllung

stets vorrätig bei Herrn Kaufmann
Albert Knüpfel
in Schandau.

Hofbrauhaus, Aktien-Bierbrauerei.

Hotel Goldner Engel

am Markt und an der Elbe gelegen, unmittelbar
am Landungsplatze der Dampfboote für Bahnhof
Schandau, prachtvoll schattiger zugfreier
Garten und neuerbaute Veranda,
Restaurant.
Reichhaltige Speisekarte und Diners
von 1 Mark 50 Pfg. aufwärts.
Frische Forellen, vorzügl. Weine
und **fl. gepflegtes Böhmisches und**
Münchener Bier.
Equipagen und Gesellschaftswagen
zu zivilen Preisen jederzeit.
Hochachtungsvoll
Telephon No. 64. **Max Lemke.**

Die Schwimm- und Elbbade-Anstalt
vis-à-vis dem Quisisanapark gelegen, empfiehlt
einer geneigten Beachtung

C. Wagner, verpfl. Schwimmmeister.
Vormittags Schwimmunterricht für Mädchen,
nachmittags für Knaben.

Frisch angekommen:

Neue saure Gurken, Schälgurken,
Blumenkohl, besonders preiswert,
Kohlrabi, Möhren, Erbsen,
Bohnen, Sellerie, Petersilienwurzel,
neue Kartoffeln,
sowie **Kirschen, Birnen, Erdbeeren,**
Johannisbeeren

Reis frisch bei
Elfrida Kipping, Markthalle,
Sohnweinerstraße.

Altbewährt
MAGGI'S Würze
einzig in ihrer Art.

Ich suche mehrere tüchtige
Kirschenpflücker.
Chaussee Krippen, B. Beckert.
Verkaufe **Kirschen,** 5 Liter von
60 Pfg. an.

Suche Köchin, Herd-, Haus- und
Küchenmädchen, sow. Mäd-
chen zum Gäste bedienen.
Moritz Heegenbarth,
Stellennachweis.

Schiffszimmerleute
zu sofort gesucht auf der Schiffswerft von
F. Lemm, Voigtburg a. Elbe.

Ein Spielfräulein
in englischer Sprache für ein 4jähriges
Mädchen wird für einige Stunden in der
Woche gesucht.
Villa Caggiati.

Ein ordentliches, kräftiges, 16-17jähriges
Hausmädchen
wird zum 1. August gesucht. Näherer
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Elb-
zeitung.

Eine Aufwartung
wird gesucht. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle der Elbzeitung.

Ein möbliertes Zimmer
(mit extrom Einoana) für Sommergäste
oder auch für ständig zu vermieten.
Zu erfragen **Kramers Restaurant.**

Ein anständiger Herr kann sofort
schön möbliertes Zimmer
erhalten.
Gartenstraße Nr. 67 E.,
III. Etage rechts.

Verloren
wurde am Mittwoch abend eine **goldene**
Busennadel (keine goldene Schlinge).
Gegen Belohnung abzugeben in der
Oberförstereierei Schandau.

Kurhaus Schandau.

Mittwoch, den 8. Juli abends 1/8 Uhr

Grosses Extra-Konzert

der verstärkten Kurkapelle

unter Mitwirkung des kaiserl. russischen Kammermusikers Herrn Reiche.
Naheres in nächster Nummer.

Geschäfts-Verkauf.

Werden Gästen, Freunden und Bekannten zeige ich hierdurch an, daß ich unterm
heutigen Tage das **Bahnhofs-Restaurant zu Wendischfähre**
an Herrn Riedel käuflich abgetreten habe. Indem ich Allen für die mir bewiesene
Unterstützung in meinem Geschäft herzlich danke, bitte ich, dasselbe Vertrauen auch
auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.
Wendischfähre, am 1. Juli 1903.

Hochachtungsvoll

Bernhard Weltzmann.

Franz Riedel

beehrt sich, den geehrten Einwohnern von Wendischfähre und Umgegend sowie seinen
Freunden und Gönnern hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß er das

Bahnhofs-Restaurant Wendischfähre
(bei Schandau)

käuflich erworben hat und sich durch vorzügliche Bewirtung bemühen wird, die Gunst
seiner werthen Gäste zu erlangen, wozu um zahlreichen Besuch er hochachtungsvoll bittet.

Sächs. Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden.

Gegründet 1875.

Direktionsbureau im eigenen Grundstücke Schulgutstrasse 7.

Das Institut befaßt sich mit Kapitalversicherung auf den Todes- und
Erlebensfall, mit Ausstenerversicherung für Kinder (Konfirmation,
Militärdienst, Brautaussteuer etc.) und Begräbnisgeldversicherung (Zentral-
Begräbnis-Kasse).

Versicherung für aktive und geb. Militärpersonen, sowie deren Frauen, Kinder
und sonstige Angehörige.

Günstige Bedingungen. Steigende Dividende.

Prospekte und Auskünfte kostenfrei durch

Kreisobmann C. A. Thomas.

Kurhaus „Sennerhütte“, Gohrisch.

Herrlich gelegener Luftkurort.

Dreiviertel Stunde von Schandau.

Diners und Soupers zu jeder Tageszeit.

Weine erster Firmen. * * * Echte Biere.

Jeden Sonnabend Réunion sowie Militär-Konzerte.

Emil Kummer, neuer Besitzer.

Grosse Möbelversteigerung: Dresden-A., Marschallstr. 34.

Montag, den 6. d. M. vorm. von 10 Uhr an versteigert meistb. folgendes
Lagergut: 2 seidene Gobelin-Garnituren, 1 Zucharnitur (oliv), 6 Plüsch-
garnituren, 1 eichenes u. 1 nuph. Paneele, 6 Chaiselounges mit Federn,
Steg-, Ansicht-, Servier- u. Banettische, 16 Ddh. eichene u. nuph. Stühle, 10 Herren-
schreibische in Eiche u. Nussbaum, 6 Kommoden, 1 Waschkommode, Waschtische
u. Nachtschränke mit Marmorplatten, 2 Reform-, 30 eichene u. gemalte Bettstellen mit
Matratze, 18 nuph. Trumeaux, 40 Pfeiler- u. Sofa Spiegel, Konsolen, Konsolische,
Etagedren, Säulen-, Paneele-, 30 Kleider-, Bücher-, Waschkästchen u. Vertikos.

Punkt 11 1/2 Uhr vorm. 5 große nuph. u. eichene Buffets, 1 komp.
Schlafzimmer in Ahorn, 2 komplette Kücheneinrichtungen, 48 B. Plüsch-
portieren, 600 Meter bessere Gardinenreste, passend zu 2-8 Fenstern,
120 Teppiche, Länge 2-6 Meter u. v. m.

Tel. Amt 1, 1225.

M. Jaffé, Auktionator.

Platens Heilmethode

in 3 Bänden incl. Supplement, ganz neu, für 18 Mk. zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Gasthof Deutscher Kaiser
in Krippen.
Sonntag, den 5. Juli

Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **A. Höhne.**

Gasthof Kleingiesshübel.
Sonntag, den 5. Juli, von nachmittag
4 Uhr an

Lobetanz
und **Karouell-Belustigung,**
wozu freundlichst einladet **W. Schwarz.**

Erbgericht Papstsdorf.
Sonntag, den 5. Juli

Tanzmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein **Fr. Winkler.**

Erbgericht Krippen.
Sonntag, den 5. Juli

Blumentanz,
à Tour 5 Pfg.,
gespielt von den früheren Birschen Musikern,
10 Uhr Strausstour,
wozu freundlichst einladet **Aug. Scherler.**

Gasth. Kleinbennerdorf.
Sonntag, den 5. Juli

Blumentanz.
V. Kaffee und selbstgebadenen Kuchen.
Spezialität: Heidelbeer- und Kirschkuchen.
Es ladet ergebenst ein **Dow. Niemer.**

Wir können nicht unterlassen, allen Lieb-
Verwandten, Freunden, Kameraden und Be-
kannten von nah und fern, welche uns
täglich unserer silbernen Hochzeit
Blumen, innigen Gratulationen und kostbaren
Geschenken überraschten, hierdurch unsern
aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank
auszusprechen mit der Versicherung, daß
dieser Tag in schönster Erinnerung un-
gezüglich bleiben wird.

Postelwitz, den 30. Juni 1903.
Otto Strohbach und Frau.

Blut-
frisches
Reh-
fleisch,
Bfund
35 Pfg.



frische Rehblättchen.
Fette Suppenhühner
Prager Safermaßgänse, junge Tauben

Neue Sauergurken.
Mageburg. Sauerkraut
Hil. Matjes-Seringe u. Maltakartoffeln

Schützenhaus Schandau
Sonntag, den 5. Juli von abends 8 Uhr an

Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet

Joh. Nieth.

Erbgericht Postelwitz
(Haus Lothringen.)
Sonntag, den 5. Juli, von nachmittag
4 Uhr an

Tanzmusik,
à Tour 5 Pfg. Auf Wunsch Contre.
Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Feigner.

Gasthof Rathmannsdorf.
Sonntag, den 5. Juli
von Nachm. **Tanzmusik,** 5 Pfg.
(Abends Militärverein-Musikhor)
und

Plinzen schmaus.
Hierzu ladet freundlichst ein

G. Ressel.

Gasthof zum „Tiefen Grunde“.
Sonntag, den 5. Juli, von nachmittag
4 Uhr an

BALLMUSIK.
Hochachtungsvoll **E. Schinke.**

Gasthof Prossen.
Sonntag, den 5. Juli, von nachmittag
4 Uhr an

Blumentanz,
abends 10 Uhr Strausstour,
wozu freundlichst einladet **Moritz Sattler.**

Gasthof Porsdorf.
Sonntag, den 5. Juli von nachmittag
5 Uhr an

Blumentanz,
wozu freundlichst einladet **S. Müller.**

Erbgericht Altendorf.
Sonntag, den 5. Juli

Blumentanz,
wozu freundlichst einladet **G. May.**

Gasthof Mittelndorf.
Sonntag, den 5. Juli

Blumentanz.
Es ladet freundlichst ein **Moritz Spanke.**

Gasthof Schöna.
Sonntag, den 5. Juli

Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **E. vervo Mey.**

Verantwortlicher Redakteur Oskar Fickel. Druck und Verlag von Walter & Neuner Nachf., Schandau.
Hierzu eine Beilage und das „Ausserechte Sonntagsblatt“.

Bestellungen

auf das dritte Quartal der
Sächsischen Elbzeitung
werden zum Preise von 1.50 Mk. noch angenommen bei
Herrn Kaufmann **Albert Knüpfer**, Postplatz,
„Bäckermeister **Oswald Heine**, Badstraße,
„**Osw. Förster**, Marktstraße
und in unserer Geschäftsstelle, Bautenstraße, sowie
von sämtlichen Zeitungsboten.

Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung.

Feuilleton.

Die Blüte des Bagno.

Roman von **Goron und Emile Gautier.**

(22. Fortsetzung.)

26. Kapitel.

Mit leichtem Schritt, ein Nähn auf den Lippen und sanften Blick trat er in das Kinderzimmer.

Elena hatte keineswegs die Unwahrheit gesagt; der kleine José - Pepe, wie ihn die Mutter zärtlich nannte, war wirklich krank.

Er war nachmittags von heftigen Kopfschmerzen befallen worden, denen bald Fieber und Schüttelfrost folgten, sodaß man ihn zu Bett bringen mußte.

Der Hausarzt, der berühmte Doktor Blandin, war eiligst herbeigerufen worden und hatte ein leichtes gastrisches Fieber ohne größere Gefahr konstatiert.

Aber seit einer Stunde war ein Blutandrang nach dem Kopfe eingetreten und das Kind in eine Art Veräubung gefallen, welche Elena entsetzte.

„Es ist also wahr, daß Pepe Wehwechen hat,“ sagte leise der Vater und näherte sich dem Bettchen.

„Du wirst sehr gut, daß ich niemals lüge,“ seufzte Elena, und dabei traten ihr Tränen in die Augen. „José ist krank . . . schwer krank,“ fügte sie leise hinzu.

Rozen beugte sich über das Kind und küßte es mit einer Inbrunst, daß es der Mutter schwer ums Herz wurde. „Was sagt mir die Mama da?“ sagte er mit schmeichelnder Stimme. „Moin Pepito hat Wehwech?“

„Ja . . . Papa,“ ächzte das Kind mit einem traurigen Lächeln.

„Wo denn, Herzchen? Wo ist das Wehwechen? Sieh mal den bösen, kleinen Herrn Pepe an, er spielt den Kranken, damit man ihn schön streichelt . . . Schlaf, mein Herzblatt, das wird Dir gut tun. Morgen früh wirst Du wieder gesund sein, und dann fahren wir in das Bois de Boulogne. Nicht wahr, Pepito?“

„Ja . . . in das Bois . . . in dem kleinen Koibwagen . . . morgen,“ antwortete das Kind mit kaum hörbarer Stimme.

„Jetzt muß ich fort,“ fuhr der Baron fort, „ich habe ein wichtiges Geschäft, das mich ruft. Schlaf schön; sei hübsch artig; ich bin in einer Stunde wieder zurück.“

„Komm bald wieder, Papa!“

„Wie ich Dir versprochen; in einer Stunde, vielleicht früher.“

„Du hast unrecht, Dich aufzuregen,“ wandte er sich an Elena, „das Unwohlsein Pepes wird keine schlimmen Folgen haben. Ich muß Dich jetzt verlassen, liebes Kind,“ setzte er hinzu und machte Miene, wegzugehen.

„Weiß bei Deinem Kind, ich bitte Dich flehentlich.“

„Ganz unmöglich. Ich muß heute Abend noch den Kriegsminister sprechen wegen einer Lieferungsaffäre.“

„Der Kriegsminister tut, was Du willst; Du weißt das sehr gut. Er wird das Geschäft nicht abschließen, bevor er Deinen Rat eingeholt hat.“

„Es ist richtig; ich halte ihn in Händen,“ sagte Rozen lächelnd, „aber es gibt manchmal so merkwürdige Umstände, und dann . . .“

„Schenke mir, bitte, noch einige Minuten,“ bat Elena.

„Gern, zwei, aber nicht mehr!“

Elena vertraute José einem Kinder mädchen an und drängte den Geliebten in einen anstoßenden Salon.

„Ich habe Dir einiges zu sagen,“ stieß sie heraus.

„Dann mach schnell; ich bin mehr als eilig. Man erwartet mich.“

„Du willst sagen: Germaine Rehyal erwartet mich.“

„Germaine Rehyal?“ lachte Rozen spöttisch. „Du bildest Dir wohl ein, daß ich der . . . Freund dieses Frauenzimmers bin?“

„Sie ist Deine Geliebte, Gaston! Versuche nicht, es zu leugnen. Schon seit einigen Monaten wußte ich es mit dem Instinkt der liebenden Frau — denn ich liebe Dich noch immer mit der ganzen Kraft meines Herzens. Aber jetzt spricht ja ganz Paris von Deinem Verhältnis mit Germaine Rehyal. Du hältst mich doch nicht für so naiv, Deine Treulosigkeit nicht zu fühlen?“

„Meine liebe Elena,“ unterbrach sie Saint-Magloire und machte einige Schritte nach der Tür zu, „Du bist eine anbetungswürdige Frau, eine erhabene Mutter, aber erlaube, mir, Dir zu sagen, daß Du keine Spur gesunden Menschenverstandes besitzt. Wenn es Dir recht ist, sprechen wir morgen nach Belieben von dem Treubruch Deines sehr ergebenen Dieners und Freundes. — Adieu also und — auf Wiedersehen!“

Elena packte Saint-Magloire, der das Zimmer zu verlassen im Begriff stand, am Arm. Ihre Augen glänzten, und ihr Gesicht färbte sich hoch, als sie die Erinnerung an vergangene Zeiten zurückrief.

„Es sind jetzt zehn Jahre verfloßen,“ begann sie, „als ich Dich in Cahenne bei dem Direktor der Strafkolonie zum ersten Male sah und, geführt von Deiner Lebensgeschichte, verführt von Deiner Schönheit, mich Dir hingab mit Leib und Seele. Als ich Dich in London zufällig wieder fand, reich und angefahren, hätte ich Du mich verleugnen und in die Gasse der Straßen stoßen können. Aber Du warst edelmütig und gut. Seitdem bist Du „König von Paris“ geworden und wählst im Golde; Du wolltest mich diesen Luxus teilen lassen, Du hast mich die Vorteile Deiner

Macht genießen lassen, und Du hast mich vor der Welt als Deine Frau hingestellt. Vor allem aber, daß Du für José, unser liebes Kind, zärtliche Anhänglichkeit bezeugst, hat meine Bewunderung für Dich verdoppelt. — Niemand habe ich versucht, das Geheimnis Deiner jetzigen Existenz zu durchdringen, die Gründe Deiner Handlungen zu kennen, von denen mir oft manche — warum soll ich es nicht gestehen? — eigenartig und selbst verdächtig erschienen. Ich bin Dein Spielzeug, Dein Sklave, ein gefügiges Instrument in Deinen Händen . . . Du bist ein Uebermensch, dessen Tun und Lassen ich nicht zu billigen oder zu tadeln habe. Aber ich liebe Dich, ich liebe Dich, und ich bin eifersüchtig! Ich würde nicht, daß eine andere Frau Dich mir stiehlt!“

Erstschöpft von der Aufregung brach Elena in Tränen aus. „Sage mir, Gaston,“ schluchzte sie, „sage mir, daß Germaine nicht Deine Geliebte ist . . . Schwöre mir, daß alle Welt gelogen hat und . . . daß Du nur mich allein liebst . . .“

Der listige Verführer näherte sich der Weinenden, nahm ihre beiden Hände in die seinigen und zog sie auf ein Sopha zu sich nieder.

„Der Kummer, den Dir die Erkrankung José bereitet, hat Dir ein wenig den klaren Verstand getrübt,“ murmelte er. „Warum tust Du mir den Schimpf an, zu glauben, daß ich Dich wegen einer lästlichen Person vernachlässige?“

Seit dem Tage, an welchem mich Deine Liebe und Opferfreudigkeit aus den Schrecken der Galeeren erlöst hat, habe ich Dir eine Anhänglichkeit und Dankbarkeit gewidmet, die keine Macht der Erde beeinträchtigen oder gar unterdrücken kann. Ich schwöre Dir, daß sich Deine Liebe mit Unrecht ängstigt. Ich weiß, daß der Schein gegen mich ist . . . und ich verstehe, daß für die neidische Welt mein sogenanntes Verhältnis mit Germaine Rehyal eine besiegelte Sache ist. Wenn ich sie schwagen, es sei glauben lassen, so geschieht es aus gewissen Gründen. Dieses Weib kann mir nützlich sein . . . Sie ist in meinen Händen ein Mittel zum Zweck, ein Werkzeug, aber weiter nichts. Sie, meine Geliebte? . . . An dem Tage, an welchem sie es würde, verliere ich meine Macht . . . hielte sie mich in ihren Händen. Aber die Augenstehenden dürfen die wahre Ursache meines Verkehrs mit Germaine Rehyal nicht ahnen. Ja, es ist wahr,“ fuhr er mit einem Achselzucken fort, „ich gebe viel Geld für sie aus, aber ich muß, um die hervorragende Stellung, die ich mir geschaffen habe, zu halten, oft zu Mitteln greifen, welche mich abstoßen, die ich aber nicht entbehren kann.“

Wenn man erzählt, daß der Bankier Saint-Magloire diese oder jene vielgenannte Dame zur Geliebten hat, so hebt sich sein Ansehen in den Augen derjenigen, welche die Weichheit bilden, aber das Herz Rozens gehört doch nur Dir und schlägt nur für Dich.“

Verstigt von der überzeugenden Berechnung des Schmeichlers, brach Elena in Tränen aus und bedeckte die Wangen des Geliebten mit heißen Küssen.

„Verzeih, Geliebter, verzeih,“ schluchzte sie. „Du weißt, wie unendlich ich Dich liebe. Aber ich habe Angst fürchtbare Angst . . .“

Er zog Elena fest an seine Brust und drückte ihr einen langen, heißen Kuß auf die Lippen.

„Ehe Du forstgehst, komm nochmals mit mir an das Bettchen José,“ bat sie.

Rozen süßte sich ihrer Bitte:

„Ja, gehen wir zu Pepe,“ sagte er.

„Wie gehst dem Kleinen?“ fragte Elena die Kinderfrau, welche die Wache bei dem kranken Kinde übernommen hatte.

„Er ist seit einer halben Stunde eingeschlafen und hat nur noch leichtes Fieber.“

Der Baron nahm vor der Kinderfrau, wieder seine gewohnte konventionelle Haltung an.

„Du siehst,“ sagte er zu der Baronin gewandt, „daß Du die Krankheit etwas übertrieben hast. Ich muß jetzt fort; gehe zu Pepe, meine Liebe. Auf Wiedersehen!“

Aber sie hielt ihn nochmals zurück. „D, bleibe . . . bleibe,“ flehte sie. „Ich weiß nicht warum, aber eine dunkle Ahnung bedrückt mich, unser Kind wird vielleicht sterben . . .“

„Sei doch vernünftig,“ antwortete er sanft, „Pepe hat nur ein leichtes Unwohlsein. Glaubst Du, daß ich das Herz hätte, an Geschäfte zu denken, wenn ich ihn wirklich ernstlich erkrankt wüßte?“

„Komm dann wenigstens so bald wie möglich zurück, mein Freund.“

„Ich verspreche es Dir,“ antwortete Saint-Magloire, fügte ihr flüchtig die Hand und bestrich einige Augenblicke darauf seinen Wagen, der ihn zu Germaine führen sollte.

„Ich werde bei meinem Sohn wachen,“ sagte Elena zu der Kinderfrau, „Sie können schlafen gehen. Wenn ich Sie nötig haben sollte, klingele ich Ihnen.“

„Wie die gnädige Frau befehlen!“ — — —

Zwei Stunden waren verfloßen.

Elena, von der im Krankenzimmer herrschenden Stille beruhigt, wollte auf einer Chaiselongue ein wenig der Ruhe pflegen. Aber bevor sie es tat, beugte sie sich zu dem Kinde nieder. Entsetzt fuhr sie zurück. Totenblässe bedeckte das Gesicht José, und die weit aufgerissenen Augen starrten wie leblos ins Leere.

In demselben Augenblick schüttelte ein heftiger Hustenkrampf das Kind, und dabei trat ihm Schaum vor den Mund.

„Pepe! Pepe! Mein Liebling, sieh mich doch an. Ich bin ja Deine Mama!“ rief sie und hob das Kind etwas auf.

Aber die Augen des Knaben blieben starr und wie mit einem Schleier überzogen.

Da wurde es der Mutter klar, daß ihr Kind in höchster Gefahr schwebte.

Erstschüttert wandte sie sich um.

„Mein Kind stirbt! In Hilfe, einen Arzt!“ schrie sie, wahnhaftig vor Schmerz.

Sie eilte nach der Schwelle und dann wieder zurück an das Bettchen.

José hatte die Besinnung verloren, ein schmerzhaftes Zucken überließ von Zeit zu Zeit den kleinen Körper.

Die Wärterin erschien.

„Laufen Sie schnell zum Doktor Blandin,“ rief ihr Elena aufgeregt zu, „mein Sohn stirbt! Schnell, schnell, vielleicht ist es schon zu spät.“

Wieder allein mit dem Kinde, heftete sie die Augen auf das geliebte Gesichtchen und beobachtete mit stockendem Athem jede Bewegung des kleinen Kranken.

„O, wenn ich nur wüßte, was ich machen könnte, bis der Doktor kommt,“ murmelte sie; wenn er nur schnell kommen wollte. Ich hätte Gaston verhindern sollen, wegzugehen . . . Er hätte zweifellos ein Mittel gefunden, das Kind zu retten . . . aber ich, ich bin ganz machtlos.“

In diesem Augenblick athmete Pepe wieder freier; seine Augen hatten sich geschlossen, aber ein leises Wimmern entschlüpfte fast ohne Unterbrechung den blutleeren Lippen.

Währenddessen klammerte sich die verzweifelte Mutter an eine letzte Hoffnung.

Sie kniete nieder neben dem Bettchen und betete mit gefalteten Händen aus tiefster Seele:

„Mein Gott! Mein Gott! Du wirst ihn mir nicht nehmen; Du wirst ihn retten! Habe Gnade mit ihm! Habe Mitleid mit mir!“

27. Kapitel.

Die alte Köchin des „guten Doktors“ Lemoine warf seufzend einen Blick auf die Wanduhr des Eßzimmers.

„Halb zehn Uhr! Und er hat doch versprochen, um acht Uhr zurück zu sein. Die Dame, die er herbestellte, scheint er auch ganz vergessen zu haben. Das ist doch sonst seine Gewohnheit nicht, die Leute warten zu lassen . . . Wenn ihm nur nichts passiert ist. Man ist doch niemals ruhig in diesem Paris, wo es so viele Wagen und Gauner gibt!“

Sie ging nach ihrem Herd zurück und konstatierte etwas erleichtert, daß das Hühner-Fricassée, die Hauptzutat des unglückseligen Dinners, doch noch nicht am Eintrocknen war. Sodann wandte sie sich dem Salon zu.

„Ist der Herr Doktor angekommen?“ fragte die unbekannte Dame und stand auf.

„Nein, noch nicht, Madame, aber er wird wohl gleich kommen. Der Herr Doktor ist gewöhnlich um acht Uhr zu Nacht; er wird wahrscheinlich bei einem Kranken aufgehalten worden sein. Bleiben Sie nur ruhig, Madame; wenn der Herr Doktor weiß, daß Sie hier sind, wird er sicher kommen, oder er hätte Ihnen abgeschrieben. Das ist es gerade, was mich beruhigt.“

Ein Klingeln unterbrach hier das bemerkenswerte Sprachtalent der würdigen Perrine.

„Das ist der Herr Doktor,“ rief sie freudig aus und eilte nach der Tür, um dem Herrn zu öffnen.

„Guten Abend, meine gute Perrine,“ sagte der Doktor eintretend. „Ich bin etwas verspätet . . . Du wirst mir wieder eine Predigt halten, was?“

„Und ob. Glauben Sie, daß es Vergnügen macht, jeden Abend vor Unruhe zu sterben?“

Lemoine konnte ein Lächeln nicht zurückhalten. „Geh doch, alter Brummbar . . . Nach es gnädig für heute Abend . . . ich erwarte jemand.“

„Will heißen, man erwartet Sie . . . die arme Frau.“

„Schon gut. Hebe Dir die Vorwürfe bis nachher auf, Perrine, und bringe mir schnell mein Essen.“

„Wird sein werden Ihr Essen, wenn Sie lange mit der Dame zu tun haben.“

„Nein, ich werde sie bitten, mit mir zu sprechen, während ich esse. Mach schnell, ich falle um vor Hunger.“

Lemoine trat in den Salon und ging auf die Unbekannte zu.

„Habe ich die Ehre, mit Madame Oliva Cavardens?,“ fragte er, sich verbeugend.

„Ja, Herr Doktor. Ihr Assistent, Herr Martin, ist heute Morgen gekommen und hat mir gesagt, daß Sie mich zu sprechen wünschten in einer Sache, die mich interessieren würde.“

„Und welche mich ebenfalls interessiert, Madame,“ ergänzte der Doktor. „Ich habe mir vorgenommen, Sie bei Ihren Nachforschungen nicht mehr allein zu lassen, welche Sie . . .“

Die junge Frau wußte sofort, wovon der Arzt sprechen wollte.

„D mein Herr,“ rief sie aus, „habe ich endlich einen Menschen gefunden, der mir helfen will, den Mörder meines armen Charles zu entdecken? O Dank, Dank . . .“

Oliva konnte nicht weiter sprechen. Gemütsbewegung und die Freude, jemand gefunden zu haben, der sie hören wollte, der sie ermutigte, auf den Weg der Vergeltung fortzuschreiten, raubten ihr die Sprache.

„Vor wir jedoch die Unterhaltung beginnen, Madame, möchte ich Sie bitten mir zu erlauben, in das Eßzimmer zu gehen. Sie werden mich entschuldigen, Madame, aber Sie wissen ja, daß die Zeit für uns Ärzte kostbar ist.“

„Gewiß, Herr Doktor, ich richte mich ganz nach Ihren Wünschen,“ antwortete Oliva.

. . . Man wird sich erinnern, daß der Doktor Lemoine sich vorgenommen hatte, die Witwe Cavardens, der er begegnet war, als sie das Kabinett des Chefs der Sicherheitspolizei verließ, genau auszuforschen.

Er wollte versuchen, Licht in dieses dunkle Verbrechen zu bringen, an das die Beamten der Geheimpolizei nicht glaubten. Deshalb hat er seinen Assistenten Martin, die Witwe aufzusuchen und sie um achteinhalb Uhr abends zu ihm zu bitten.

Madame Cavardens, die anfänglich eine Fülle fürchtete, war bereits am Nachmittag nach der Rue des Dames, wo sich die angegebene Wohnung des Arztes befinden sollte, gegangen, hatte bei verschiedenen Kaufleuten kleine Einkäufe gemacht und sich nach dem Doktor Lemoine erkundigt.

„Herr Lemoine ist ein unvergleichlicher Arzt, ein großer Gelehrter, ein Ehrenmann durch und durch,“ war ihr überall geantwortet worden.

So war sie beruhigt, obgleich ein wenig verlegen, dem ihr durch Martin übermittelten Auftrage Lemoines nachzukommen.

Der Doktor bot Oliva einen Stuhl an, entschuldigte sich nochmals und begann zu essen. Perrine bediente ihn, war aber ägerlich, daß ihr Herr und Meister nur zerstreut den so sorgfältig bereiteten Gerichten zusprach.

Oliva saß sich mehr und mehr, während der Arzt sie unbemerkt, aber scharf beobachtete.

„Diese Frau,“ sagte er sich, „macht mir nicht den

Eindruck, verrückt oder geistig gestört zu sein, wie es diese Herren der hohen Justiz um der Nachdrücklichkeit willen, mit welcher die schöne Witwe die Verfolgung und Verurteilung des Mörders ihres Mannes verlangt, behaupten."

Oliva brach zuerst das Schweigen.
"Da ich Sie nicht kannte, auch nicht den Namen nach, Herr Doktor, so werden Sie es begreiflich finden, daß ich zuerst geizigert habe, Ihrer Einladung, deren Grund ich ja nicht ahnen konnte, Folge zu leisten. Als ich aber erfuhr, daß Sie ein wohlwollender und wohlthätiger Mann sind, welcher stets bereit ist, den Bedrängten beizustehen, habe ich meine Bedenken fallen lassen. Jetzt, wo ich die Ursache Ihrer Einladung kenne, bin ich bereit, Ihnen jede Auskunft zu geben, die Sie irgend wünschen. Sprechen Sie, Herr Doktor; stellen Sie Ihre Fragen."

"Gnädige Frau, seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln helfen werde," versetzte der Arzt; "aber ich bitte Sie inständigst, ruhig zu bleiben. Warten Sie den Beamten, welche die Untersuchung geführt und nach bestem Wissen und Gewissen beendigt haben, nicht Oberflächlichkeit oder Pflichtverletzung vor. Sie haben die Verfolgung dieser traurigen Angelegenheit aufgegeben, weil sie sie sich so ganz einfach erklären konnten. Sie haben auf einen Unfall geschlossen, während Sie, gnädige Frau, vom Gegenteil überzeugt sind. Ich habe so ein Gefühl, welches mir sagt, daß Sie recht haben könnten, und möchte mich daher vor allen Dingen über diese dunkle Geschichte aufklären lassen. Demnach werde ich ein Verhör anstellen, so ausführlich wie nur möglich. Erschrecken Sie deshalb nicht über die Fragen, welche Ihnen ein Mann stellt, der kein juristisches Mandat hat..."

"D, was liegt daran," unterbrach Oliva ihn eifrig, "ob Sie eine offizielle Stellung haben oder nicht! Wenn sich mir nur eine Hand bietet, die mir helfen will, mein Ziel zu erreichen."

"Ich bin aus den Berichten und Notizen, welche mir der Herr Direktor der Sicherheitspolizei zur Verfügung gestellt hat," fuhr der Arzt fort und blätterte dabei in einem Aktenbündel, welches er neben seinem Teller gelegt hatte. "Ueber Ihre Aussagen von der Auffindung der Leiche Ihres Vaters auf der Strecke zwischen Paris und Havre unterrichtet, ich weiß auch, daß Sie behaupteten, nur ein früherer, für tod erklärter Galeerensträfling, Gaston Rozen, könne der Mörder Charles Lavadens gewesen sein. Sie wollten Anhaltspunkte dafür haben, daß Rozen nach seiner amtlichen Todeserklärung von Ihrem Väter in Venezuela gesehen worden sei. Können Sie mir darüber Näheres mitteilen?"

"Gewiß, Herr Doktor," erwiderte Oliva bereitwillig. "Unternehmungslustig und fleißig, wie Charles gewesen, ging er bald, nachdem seine Dienstzeit auf den 'Méditerran' um war, nach Amerika zurück und zwar nach Venezuela, wo er ein Haus zur Verwertung von Kautschuk gründete, und dort erfuhr er durch die Zeitungen die Blutschand und den Tod Rozens. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er sich eines Tages plötzlich dem totgesagten, entsprungene Strafling gegenüber befand! Rozen, ohne Geld und ohne Ziel, irrte in der Stadt herum, um einen Unterschlupf zu finden oder — ein Verbrechen zu begehen. Er muß ein sehr geschickter Schauspieler gewesen sein. Es gelang ihm, Charles zu erwidern, und mein armer Vater gab ihm eine Geldsumme, um ihm zu helfen, sich wieder aufzurichten und sich eine neue Existenz zu gründen. Charles war stets gut und vertrauensselig. Er hatte an die Neue des entflohenen Sträflings geglaubt und empfand sogar eine gewisse Sympathie für diesen Entsetzten, der so intelligent und liebenswürdig war, wie man sagte, und den er für wirklich fähig hielt, Großes zu leisten. Er sprach mir oft von ihm: "Wie jammerschade, daß der so tief gesunken ist," sagte er dann jedesmal."

"Alle diese Details," entschied der Doktor, "sind sehr interessant, und für mich steht es damit fest, daß es Rozen gelungen ist, zu fliehen und die Behörden darüber zu täuschen. Wollen Sie, bitte, fortfahren, gnädige Frau."

"Nach vielen Enttäuschungen und Irrfahrten, die zu zahlreich und zu lang sind, um sie Ihnen hier zu erzählen, und die auch nichts der Klarheit meines Berichts hinzufügen würden, landeten wir endlich in dem kleinen Logis in der Rue Lepic, wo wir während mehrerer Monate von den geringen Einnahmen lebten, die Charles hier und da fand... Das eines Tages. Ich sah ihn mit strahlender Miene eintreten. Er sagte mir, daß er einen Schritt getan habe, der unsere Zukunft sicherstelle. "Ich habe endlich einen Kapitalisten gefunden," berichtete er, "der es uns ermöglicht, nach Guyana zu gehen und mit der Ausbeutung der Wälder zu beginnen."

Ich versuchte, von begreiflicher Neugierde getrieben, den Namen des hochherzigen Geldgebers zu erfahren, dem wir unser Glück verdankten. Aber Charles blieb stumm. Auf meine dringlichen Fragen antwortete er stets: "Ich darf nicht sagen, selbst Dir nicht. Später wirst Du es vielleicht erfahren und dann sehr erstaunt sein."

Kurz, wir reisten nach Havre ab, von wo aus wir uns nach Amerika einschiffen sollten. Zwei Tage vor der Abreise fuhr Charles wieder nach Paris. Ich empfing von dort jene Depesche... seine letzte: "Geschäft abgeschlossen." Sie wissen das Uebrige. Man hat ihn in dem Wagen getötet, der ihn glücklich und triumphierend nach Havre zurückbringen sollte."

Das traurige Ende meines Mannes ist meiner Ueberzeugung nach auf einen Mord zurückzuführen, den Rozen oder einer seiner Komplizen begangen hat. Seine Worte: "Du wirst sehr erstaunt sein," und überhaupt Charles ganze Geheimniskrämeri mir gegenüber, als ich ihn drängte, den Namen des Kapitalisten zu nennen, mit welchem er die Verhandlung führte, lassen mich mit Bestimmtheit darauf schließen, daß mein Mann Rozen in Paris wiedergefunden, wo sich derselbe durch eine Reihe gewagter Streiche eine neue Existenz zu schaffen gewußt hatte."

Rozen, der ohne Zweifel Furcht vor einer Denunziation — als ob Charles einer solchen fähig gewesen wäre! — gehabt, lullte ihn mit Liebenswürdigkeiten ein, um ihn desto leichter und sicherer aus dem Wege schaffen und einen Mann verschwinden lassen zu können, welcher für ihn ein lästiger Zeuge seiner wahren Identität war."

"Das ist sehr scharfsinnig und juristisch geschlußfolgernd," unterbrach Doktor Vernoine, "aber Sie begründen diese Schlußfolgerung durch keine Beweise."

"Ich suche ja gerade diese Beweise," versetzte Oliva und fuhr dann mit entmutigter Stimme fort: "Auch Sie, Herr Doktor, zweifeln. Aber überlegen Sie doch einmal: wer hätte denn meinem Mann so ohne weiteres hunderttausend Francs verprochen, ohne vorher das Geschäft und den Vorschlag Charles genau zu studieren? Wer anders als Rozen?"

Ein anderer Kapitalist hätte doch Auskünfte verlangt, Erkundigungen eingezogen. Von Seiten Rozens verstand sich das im Gegenteil ganz von selbst. Entsetzt von dem plötzlichen Wiederauftauchen seines Mannes, war sein erster Gedanke, ihm eine große Geldsumme zu geben oder ihm einen großen Dienst zu erweisen, um dessen Stillschweigen zu erkaufen. Sodann, nach einiger Ueberlegung ergriff ihn die Furcht. Er wird sich gesagt haben, daß nur die Toten schweigen, und was konnte es einem Menschen wie Rozen auf ein Verbrechen mehr oder weniger ankommen, namentlich wenn es sich um seine persönliche Sicherheit handelte!"

"Das ist alles sehr logisch, wirklich sehr logisch," murmelte Vernoine. "Aber ich frage nochmals: wo sind die materiellen Beweise? Wir haben nicht einmal erstliche Indicien. Keine konkrete Spur ist vorhanden, welcher man Schritt für Schritt folgen könnte. Alles ist unbestimmt. Gewiß, ich glaube, daß Sie richtig geschlußfolgert haben... aber wir dürfen uns doch nicht mit einer Schlußfolgerung zufriedeln geben. In solchen heiklen Angelegenheiten dienen die vernünftigsten, klarsten und geläutesten Annahmen doch höchstens nur zu einer inneren, moralischen Ueberzeugung. — In unserem Falle ist bis zum Augenblick des Verbrechens alles dunkel, geheimnisvoll."

"Rozen war der Mörder," rief Oliva aus, "ich schwöre Ihnen, er war es!"

"Eins erscheint mir auf alle Fälle zweifellos," entgegnete der Doktor: "Wenn Ihr Gemahl Rozen in Paris wiedergefunden hat, so ist kein anderer als Rozen der Mörder, welcher sich von einem eventuellen Denunzianten befreien wollte. Aber um da mit Erfolg weiterzubauen, müssen wir selbstverständlich zuerst entdecken, unter welchem Namen sich der Geist Rozens verbirgt. Das ist das erste, was wir wissen müssen. Nehmen Sie Ihre ganzen Gedanken und Erinnerungen zusammen, gnädige Frau, suchen Sie in den geheimsten Winkeln Ihres Gedächtnisses nach und sagen Sie mir, ob Ihr Gemahl Ihnen wirklich niemals Anhaltspunkte machte, welche Ihnen jetzt in Ihrer Untersuchung von Nutzen sein könnten."

"Leider Gottes, nein, Herr Doktor!" seufzte Oliva. "Ich habe nicht bis heute erwartet, um mir diese Frage zu stellen, auf welche ich nicht antworten kann. Mein Mann sprach niemals anders als von Gaston Rozen oder ganz kurz Gaston."

"Nun, in Ermangelung des Namens, einer Adresse oder eines Epithetens könnten Sie sich vielleicht einiger Züge erinnern, welche die Physiognomie dieses Rozen charakterisierten?"

"Ich weiß nur, daß er ein schöner Mensch war, groß und stark gewachsen, und daß er ganz außergewöhnliche Augen hatte, wie Sammet und Feuer, sagte mein Mann, welcher behauptete, nie einen ähnlichen Blick gesehen zu haben."

"Das ist alles recht unbestimmt und unklar," sagte der Doktor, "immerhin kann man nicht wissen, ob nicht doch die eine oder die andere dieser Eigentümlichkeiten im geeigneten Augenblick Licht in die Sache bringen kann."

Vernoine war demnach von dieser dunklen Geschichte und dem Vorschlag, sie zu ergründen, beschäftigt, daß er gar nicht daran gedacht hatte, wieder in den Salon zurückzukehren.

Er war mit Oliva im Speisezimmer sitzen geblieben, sodaß die alte Perrine nicht abräumen konnte. "Es ist spät geworden," sagte er endlich, "ich werde Sie begleiten."

"O, bemühen Sie sich, bitte, nicht," antwortete Oliva, "ich fürchte mich nicht; die Rue des Dames ist ja auch recht ruhig."

"Es ist beinahe Mitternacht," entschied der Doktor und stand auf, "es wäre unschicklich meinerseits, Sie allein gehen zu lassen."

Er zog seinen Mantel an und ging, gefolgt von Madame Lavadens, zur Tür. Er gab ihr noch den Rat, keine neuen Schritte selbständig zu unternehmen.

"Diese Affaire, deren schwierige Lösung wir suchen, erfordert die größte Vorsicht. Geben Sie nicht mehr auf die Bureau der Sicherheitspolizei und erklären Sie allen, die es hören wollen, daß Sie des Kampfes müde, es aufgegeben haben, den Mörder Ihres Mannes zu finden. Ich werde Sie durch Herrn Martin benachrichtigen, wenn ich Sie sprechen muß."

"Ich werde pünktlich Ihren Wünschen folgen," antwortete die Witwe.

Sie traten auf die Straße hinaus und gingen schweigend nebeneinander den Auen-Voulvards zu, wo Oliva in einen Klaker stieg.

"Auf baldiges Wiedersehen," sagte sie, "erlauben Sie mir, Ihnen nochmals für Ihre edelmütige Aufopferung zu danken."

"Auf Wiedersehen, gnädige Frau!" sagte der Doktor, grüßte und ging wieder nach seiner Wohnung zurück.

"Man möchte nach alledem wahrscheinlich annehmen," dachte er bei sich, daß Charles Lavadens von diesem Rozen oder vielleicht doch von einem seiner Komplizen ermordet worden ist."

Er war bereits ganz nahe bei seinem Hause und sah, daß jemand dort ein Herrschaftswagen vorfuhr.

Der Diener sprang vom Hoch, sah nochmals nach der Hausnummer und drückte dann schnell auf den Knopf der Klingel.

"Wen suchen Sie?" fragte hinzutretend der Arzt. "Den Doktor Vernoine."

"Der bin ich."

"Ah, um so besser," versetzte der Diener. "Der Doktor Blandrin schickt uns hierher. Kommen Sie, bitte, schnell, Herr Doktor, der kleine Junge unserer gnädigen Frau liegt im Sterben."

Literarisches.
Ueber Augen-Hypochondrie. Fast alle populären Vorträge und Aufsätze über das Auge laufen darauf hinaus, daß Publikum vor Unterschätzung von krankhaften Erscheinungen im Auge zu warnen, denn es erblinden fast mehr Menschen infolge ihrer Unaufmerksamkeit, Gleichgültigkeit oder Dummheit, als durch unermessliche Krankheit. Wären diese rechtzeitig in ärztliche Behandlung gegangen, so wäre gewiß einem großen Teil der Augenlicht erhalten worden. Aber auch das Entgegengesetzte kommt vor. Es gibt viele Menschen, die glauben, schlimme Augenkrankheiten zu haben, die aber in Wirklichkeit keinen Grund zur Sorge hätten; als richtige Hypochondrie übersehen sie jedoch unbedeutende Krankheitszeichen und machen sich unnötige Angst. Wie wir nicht bei jedem Kopfschmerz, Schnupfen oder Husten gleich den Arzt zu holen brauchen, so zeigt auch das Auge verschiedene Erscheinungen, die unbedenklicher Natur sind und nicht die Ursache von schweren Augenleiden oder gar Erblindung bilden. Für den Angsthübschen ist es freilich immer am besten, sich den Rat eines erfahrenen Arztes einzukohlen, er wird dann jedenfalls über die größere oder geringere Bedeutung des ihm auffallenden Symptoms belehrt werden. Professor Hermann Cohn, der Verfasser eines in der "Gartenlaube" erschienenen Aufsatzes über "Augen-Hypochondrie" erwähnt darin, daß er in seiner Klinik über jedem Brillen schon seit 25 Jahren ein Plakat angebracht habe, das also lautet:
"Drücken, Juden, Brennen
Braucht man nicht zu nennen;
Drehen, Reiben, Stechen,
Davon muß man sprechen."

Es kommen außer diesem Drücken, Juden, Brennen noch verschiedene andre unschuldige, vorübergehende Erscheinungen vor, die, wie das Juden der Augenlider, die Berührung oder Verkleinerung der Pupille, das Zittern, die farbigen Ringe, die dunklen Mitteln, die sogenannten Mouches etc., bei richtigem Verhalten, Schonung des Auges, wenn sie von einer momentanen Uebermüdung des Auges herrühren, bald verschwinden, oder die wie die Mouches, die Millionen Menschen haben, eigentlich als etwas Krankhaftes nicht zu bezeichnen sind und daher auch keinen Grund zur Hypochondrie geben. Jedenfalls ist der genannte Aufsatz in der "Gartenlaube" geeignet, über die unglücklichen Krankheitserscheinungen im Auge Aufklärung zu geben und ein gut Teil unnötiger Angstzustände zu zerstören.

Feuer-Meldestellen
befinden sich in Schandau bei den Herren:
Hornist Oswald Gräbner, Zantenstraße,
Hornist Max Kern, Marktstraße,
Expeditur Johannes Wertig (Telephon Nr. 12),
Fischer Paul Homann, Postplatz,
Bädermeister Oswald Heine, Badstraße.

Reisegelegenheiten.
S. S. Staatsbahnen.

Vom Schandau nach Dresden	Vom Dresden nach Schandau	Vom Schandau nach Böhmerwald-Telichten	Vom Telichten nach Schandau	Vom Böhmerwald nach Schandau
2.01	2.30	5.12, 8.0	1.29	1.52
5.39 I-IV	4.10*	7.18, 10.11 I-IV	4.07	5.17*
6.39	5.5*	8.09, 10.2	5.20*	6.14
7.39	6.10 I-IV	10.44	6.18	7.40
8.39 I-IV	6.45 I-IV	12.10	6.25*	8.50*
9.39	7.07	12.39, 10.0	5.44	10.45*
10.39	8.0	1.55	6.54*	11.14
11.39 I-IV	9.20	3.19, 10.2	8.25*	12.10
12.39	10.40	5.49	9.25*	1.55*
13.39 I-IV	11.28	7.45, 10.2	10.21	2.55*
14.39	12.50	10.14, 11.0	11.21	4.05*
15.39	1.55 I-IV	12.14, 11.0	12.21	5.15*
16.39	3.17*	10.37 b. 10.0	1.21	6.40*
17.39	4.30*	11.39, 10.2	2.21	8.05*
18.39	5.45*	12.41, 10.2	3.21	9.25*
19.39	6.30 I-IV	1.41, 10.2	4.21	10.45*
20.39 I-IV	8.10 I-IV	3.41, 10.2	5.21	12.10*
21.39	10.10	5.41	6.21	1.55*
22.39	12.10	7.41	7.21	3.15*

Vom Schandau n. Hauptst.	Vom Hauptst. nach Schandau	Vom Schandau nach Böhmerwald-Telichten	Vom Böhmerwald-Telichten nach Schandau	Vom Schandau nach Böhmerwald-Telichten	Vom Böhmerwald-Telichten nach Schandau
6.11	7.42	5.12	1.29	1.52	3.17
8.18	10.47	7.30	4.07	5.20*	6.14
10.19	13.06	10.08	6.18	7.40	8.50*
12.21	15.40	12.16	8.25*	10.45*	11.14
14.23	18.00	14.24	10.21	12.10	1.55*
16.25	20.00	16.32	12.21	3.15*	4.05*
18.27	22.00	18.40	1.21	5.17*	6.14
20.29	24.00	20.48	3.21	7.18	8.25*
22.31	26.00	22.56	5.21	9.20	10.35*
24.33	28.00	25.04	7.21	11.21	12.40*
26.35	30.00	27.12	9.21	1.41	1.55*
28.37	32.00	29.20	11.21	3.41	4.05*
30.39	34.00	31.28	1.41	5.41	6.14
32.41	36.00	33.36	3.41	7.41	8.25*
34.43	38.00	35.44	5.41	9.41	10.35*
36.45	40.00	37.52	7.41	11.41	12.40*
38.47	42.00	39.60	9.41	1.41	3.15*
40.49	44.00	41.68	11.41	3.41	5.17*
42.51	46.00	43.76	1.41	5.41	7.18
44.53	48.00	45.84	3.41	7.41	9.20
46.55	50.00	47.92	5.41	9.41	11.21
48.57	52.00	50.00	7.41	11.41	1.41
50.59	54.00	52.08	9.41	1.41	3.41
53.01	56.00	54.16	11.41	3.41	5.41
55.03	58.00	56.24	1.41	5.41	7.41
57.05	60.00	58.32	3.41	7.41	9.41
59.07	62.00	60.40	5.41	9.41	11.41
61.09	64.00	62.48	7.41	11.41	1.41
63.11	66.00	64.56	9.41	1.41	3.41
65.13	68.00	67.04	11.41	3.41	5.41
67.15	70.00	69.12	1.41	5.41	7.41
69.17	72.00	71.20	3.41	7.41	9.41
71.19	74.00	73.28	5.41	9.41	11.41
73.21	76.00	75.36	7.41	11.41	1.41
75.23	78.00	77.44	9.41	1.41	3.41
77.25	80.00	79.52	11.41	3.41	5.41
79.27	82.00	82.00	1.41	5.41	7.41
81.29	84.00	84.08	3.41	7.41	9.41
83.31	86.00	86.16	5.41	9.41	11.41
85.33	88.00	88.24	7.41	11.41	1.41
87.35	90.00	90.32	9.41	1.41	3.41
89.37	92.00	92.40	11.41	3.41	5.41
91.39	94.00	94.48	1.41	5.41	7.41
93.41	96.00	96.56	3.41	7.41	9.41
95.43	98.00	99.04	5.41	9.41	11.41
97.45	100.00	101.12	7.41	11.41	1.41
99.47	102.00	103.20	9.41	1.41	3.41
101.49	104.00	105.28	11.41	3.41	5.41
103.51	106.00	107.36	1.41	5.41	7.41
105.53	108.00	109.44	3.41	7.41	9.41
107.55	110.00	111.52	5.41	9.41	11.41
109.57	112.00	114.00	7.41	11.41	1.41
111.59	114.00	116.08	9.41	1.41	3.41
113.61	116.00	118.16	11.41	3.41	5.41
115.63	118.00	120.24	1.41	5.41	7.41
117.65	120.00	122.32	3.41	7.41	9.41
119.67	122.00	124.40	5.41	9.41	11.41
121.69	124.00	126.48	7.41	11.41	1.41
123.71	126.00	128.56	9.41	1.41	3.41
125.73	128.00	131.04	11.41	3.41	5.41
127.75	130.00	133.12	1.41	5.41	7.41
129.77	132.00	135.20	3.41	7.41	9.41
131.79	134.00	137.28	5.41	9.41	11.41
133.81	136.00	139.36	7.41	11.41	1.41
135.83	138.00	141.44	9.41	1.41	3.41
137.85	140.00	143.52	11.41	3.41	5.41
139.87	142.00	145.60	1.41	5.41	7.41
141.89	144.00	147.68	3.41	7.41	9.41
143.91	146.00	149.76	5.41	9.41	11.41
145.93	148.00	151.84	7.41	11.41	1.41
147.95	150.00	153.92	9.41	1.41	3.41
149.97	152.00	156.00	11.41	3.41	5.41
151.99	154.00	158.08	1.41	5.41	7.41
154.01	156.00	160.16	3.41	7.41	9.41
156.03	158.00	162.24	5.41	9.41	11.41
158.05	160.00	164.32	7.41	11.41	1.41
160.07	162.00	166.40	9.41	1.41	3.41
162.09	164.00	168.48	11.41	3.41	5.41
164.11	166.00	170.56	1.41	5.41	7.41
166.13	168.00	172.64	3.41	7.41	9.41
168.15	170.00	174.72	5.41	9.41	11.41
170.17	172.00	176.80	7.41	11.41	1.41
172.19	174.00	178.88	9.41	1.41	3.41
174.21	176.00	180.96	11.41	3.41	5.41
176.23	178.00	183.04	1.41	5.41	7.41
178.25	180.00	185.12	3.41	7.41	9.41
180.27	182.00	187.20	5.41	9.41	11.41
182.29	184.00	189.28	7.41	11.41	1.41
184.31	186.00	191.36	9.41	1.41	3.41
186.33	188.00	193.44	11.41	3.41	5.41
188.35	190.00	195.52	1.41	5.41	7.41
190.37	192.00	197.60	3.41	7.41	9.41
192.39	194.00	199.68	5.41	9.41	11.41
194.41	196.00	201.76	7.41	11.41	1.41
196.43	198.00	203.84	9.41	1.41	3.41
198.45	200.00	205.92	11.41	3.41	5.41
200.47	202.00	208.00	1.41	5.41	7.41
202.49	204.00	210.08	3.41	7.41	9.41
204.51	206.00	212.16	5.41		



Anton Höbelt,
Schneidermeister,
Schandau, Stadt Teplitz.
Spezial - Mass - Geschäft
für seine
**Herren- und Knaben-
Bekleidung**
empfiehlt

Herren - Anzüge nach
Möß von 36-72 M.
Herren - Paletots nach
Möß von 36-80 M.
Knaben - Anzüge nach
Möß von 10-32 M.
Knaben - Paletots nach
Möß von 15-40 M.,
einzelne Schulhosen
von 2 M. an.
Reichhaltiges Stofflager.
Reparatur-Werkstelle.

**Die Sattlerei von
Anna Kummel,**

Badstrasse 177
hält sich zu allen ins Fach einschlagenden
Arbeiten bei billiger Preisberechnung an-
gelegentlichst empfohlen.
Alle Arten Polsterarbeiten,
Aufpolsterung von Sofas und
Matratzen
werden schnell, sauber und billigt
ausgeführt. Ergebenst
Anna verw. Kummel.

Lose

zur 1. Klasse der Königl. Sächsischen
Landes-Lotterie:
Ziehung am 6. und 7. Juli 1903.
1 Gewinn zu 30 000 M.,
1 = = 20 000 =
1 = = 10 000 =
2 Gewinne à 5 000 =
5 = = 3 000 =
10 = = 2 000 =
20 = = 1 000 =
60 = = 500 =
etc. etc. etc.
empfiehlt

Otto Böhme,
Kollektor,
Schandau, am Markt 3.

Buchdruckarbeiten

für alle Gebiete werden sachmännisch unter
billigster Berechnung ausgeführt in der
Buchdruckerei von
Simon Petrich.

(La. 1846)
PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe
u. Zubeh. empfiehlt bill. **Max Schulze,** Marktstr. 14.

Prager Bettfedern zu billigst. Preisen **Marie Ronneberger.**
Gleichzeitig mache auf meine Bettfedern-Reinigungsmaschine aufmerksam.

**Das Auskunft- und Vermittlungs-Bureau von
Carl Glaser**

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlass-
berechnungen, Steuer-Rechnungen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und
Zuverlässigkeits-Vericherungssachen.

Hirsch, Reh, Kalb, Schaf, Ziegen u. Ziegenfelle sowie Rind-
Rind- u. Hosshäute kauft die **Hohleder-Handlung E. Hammer,** str. 27.

Die Maschinenstrickerel von Rich. Reinsch, Badstr. 154,
empfiehlt sich zum Neu- u. Anstricken von Strümpfen u. Soden von nur bestem Handstrickgarn.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Schulze, Marktstraße 14.

Die Klempnerei v. Carl Cammerer, Badstr. 184,
zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und
Klosett-Anlagen bei solider Arbeit und billigen Preisen.

Das Wollwaren-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft,
schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.
Achtungsvoll **Ernst Riedel.**



Särge
in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig
Georg Zschaler, Badstr.

Übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Fabrikate.



Germania-Pomade
ist das einzig reelle, sicher wirkende Fa-
brikat zur Erlangung und Erhaltung eines
vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
auch verhindert es das Ausfallen der Haare
und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantiert. Elegante Flacons à M. 1.-.
H. Gutbier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W. II.
In Schandau nur bei Paul Homann.

Empfehle jeden Freitag
**frisches Schweine- und
Ferkel Fleisch,
Blut- und Zwiebelwurst.
Adolf Storm.**

Pianinos,

solid gebaut, vorzüglich im Ton, em-
pfehle in großer Auswahl
**Friedrich Andreas,
Neustadt i. S.**

**Der beste
Fussboden-Anstrich**

ist immer wieder

Gündels Lackfabrik
Dresden-Löbtau.
In Schandau bei:
F. Hegenbarths Wwe. & Sohn,
Albert Knüpfel,
Paul Hille,
Emil Müller.

**Gicht,
heilt**

Rheumatismus, Gliederreissen, Hüftweh,
Hernschuß, Nerven, Hämorrhoidal-leiden,
Engl. Krankheit, Frauenkrankheiten usw.
man am sichersten und schnellsten durch An-
wendung des kombinierten Heilverfahrens.
Umsonst
und überflüssig ist hierbei die Anwendung
einer Medizin. Gewissenhafteste Aus-
führung durch
H. Meinhold, Prossen.

Vermessungen
aller Art erledigt
Ingenieur Quaas,
staatl. verpflichteter Geometer
Pirna, Gartenstr. 12,
gegenüber dem Postamt.



**Expedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhalterei**
empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten
Berücksichtigung.

Gelbgießerei
von
Max Bergel, Königstein
empfiehlt sich zur
Renanfertigung und Reparatur
von Bier-Apparaten
und Wasserleitungs-Gegenständen.
Notaufleger für Schneidemählen re-
werden in allen Dimensionen nach Zeichnung
oder Modell sofort angefertigt.

Fluß-Stauffer-Kitt
in Zuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen
prämiert, unübertroffen zum Ritten zer-
brochener Geornstände bei
Gustav Bossack, Poststr.

Sicherheits-Gebiss
für Pferde,
erfolgreich ausprobt, kein Durchgehen mehr.
Zu haben bei
Herrn **Hesse,** Schmiedemeister,
Wendischfähre.

Vermessungen
fachgemäß und billigst durch
Ingenieur Noßberg
staatl. verpfl. Geometer
Pirna, Gartenstraße 4 II.

Urin
-Untersuchungen zur sicheren Erkennung
und Beseitigung aller ernstlichen **inneren
Erkrankungen,** bei trübem
Urin dringend nötig, nur Angabe
von **Person und Alter** erforderlich,
werden gewissenhaft als **Spezialität**
ausgeführt von
R. Otto Lindner,
Apotheker u. Chemiker, Dresden-A.,
Chem. Laborat., Silbermannstraße 17.
Kleine Flasche Urin per Post erbeten.

**Feinstes Tafelöl
Meissner Weinessig
Himbeersaft
Citronensaft
(Lemon Squash)**

ausgemessen, nur 1st. Qualitäten.
Tafelbutter
täglich frisch eintreffend.
Dr. Oetkers Salizylpulver.
Albert Knüpfel.



**Joh. Carl
Schiwak,**
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.
Das Voll-
kommenste
in der Zahn-
technik sichere
ich meiner Kund-
schaft zu.
Die besten
Qualitäten wer-
den von mir ver-
arbeitet.

**Jede Dame
erhält zu Hause gutfohnenden
Nebenverdienst.**

Die Arbeiten werden nach jedem Dkt ver-
geben. Prospekt und fertiges Muster gegen
30 Bfg.
Clemens Günther,
Wörner Hochstickerel,
Chemnitz, Beigl 26.

Im Neubau, Lindengasse,
hier, sind noch zu vermieten und
1. Oktober oder später zu beziehen:
1 Laden mit Parterre-Wohnung
(2 Stuben, Kammer und Küche),
1 paar halbe Etagen und
die Eckhälfte der 3. Etage.
Emil Model.

Villa Albert, Rudolf Sendigstrasse
kleines Parterre
zu vermieten. Zu erfragen daselbst,
2 Treppen.

Fremdliche II. Etage
per 1. Oktober zu vermieten.
C. A. Thomas, Badstraße.

Eine Wohnung
(halbe Etage mit Balkon und Zubehör) ist
zu vermieten und sofort oder später zu
beziehen.
Rosengasse No. 42b.

W. Fledler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorfindenden
Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Das **Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von
Ernst Hering, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Die Maschinenstrickerel von W. Michel, Rosen-
gasse 48.
liefert alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

Carl Zahn Nachf.
(Inh. Albert Engelhardt)
empfiehlt sein reichhaltiges **Uhren-, Gold- und Brillenlager.**

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt
billigst **Max Schulze,** Marktstr. 14.

H. Fruchtweine, H. A. Forkert, Wendischfähre. H. Apfelwein,
H. Fruchtsäfte, div. Champagner.
Deutsche, Oesterr. und Franz. Rot- und Weissweine.

**Haus - Wasserleitungen, Klosett - Anlagen,
Badeeinrichtungen** werden solid und
billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn.**
Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Futtermittel
und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl,
Maisschrot, Gersteschrot** u. s. w. empfiehlt billigt
Schandau. Gotthelf Böhme.

Die Maschinenstrickerel von Frau Bertha Schiller,
Badstrasse 160.
fertigt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

DRESDEN 1903

DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG
VOM 20. MAI - ENDE SEPTEMBER

Modewarenhaus
Adolph Renner
Dresden, Altmarkt 12.

AUSSTELLUNG VON SOMMER-NEUHEITEN 1903.
Besichtigung auch ohne Einkauf gern gestattet.

SÄCHS. KUNST-AUSSTELLUNG
DRESDEN 1903
BRÜHLSCHE TERRASSE MAI-SEPT.
VERANSTALT. v. d. DRESDNER KUNSTGENOSSENSCHAFT.

Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.
Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.
Wir vergüten bis auf weiteres für Bareinlagen gegen Quittungsbuch

bei eintägiger Kündigung	2	} Zinsen p. a.
dreimonatiger	3 1/2	
sechsmontatiger	4	
in gesperrten Einlagebüchern	4	

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren.
Diskont- und Kontokorrent-Verkehr.
Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc.

DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903
AUSSTELLUNG DER DEUTSCHEN STÄDTE UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG.
Täglich Veranstaltungen des Festausschusses.

Vom 20. Mai bis Ende September

Gotthelf Böhme, Schandau

Kohlen

empfehlenswert:
Prima böhm. Braunkohlen,
prima Oberschles. Steinkohlen,
Stein- und Braunkohlen-Briketts,
Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

Gothaer Lebensversicherungsbank A. G.
Versicherungsbestand am 1. Juni 1903: 83 1/4 Millionen Mark.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 408
Die höchsten Versicherungsalter (insaf auf Lebenszeit, gemischtes Dividenden-system) sind tatsächlich bereits prämienfrei und erhalten sogar eine jährliche Rente.
Vertreter in Schandau a. G.: Paul Hille, Flora-Drogerie.

Tadellose Wäsche
erzielt man mit
Döbener weisser Terpentin-Schmierseife
seit Jahren gern gekauft und bevorzugt. Man verlange ausdrücklich:
Aechte Döbener. Zu haben bei: **Otto Böhme, Hugo Gräfe, Benzler Richter;** in Wendischfähre: **Franz Niederle.** (H. 310697.)

Zorn,
Zahnarzt, Basteiplatz 148.
Sprechstunden:
9-12, 2-5, Sonntags 9-11.

Flora-Drogerie Paul Hille
Kolonnadenbau, empfiehlt
Olivenöl, hochprima,
offen und in Flaschen von 25 Pfg. an,
Einmache-Weinessig,
Spezialität, Liter 40 Pfg.,
Himbeersyrup, garantiert rein,
offen und in Flaschen von 30 Pfg. an,
Erfrischungswaffeln, gefüllt,
Spezialität, pro Paket 15 Pfg.

Achtung! Eine Eule befindet sich
zwischen Halbmond und Stern als Fabrikationsmarke auf gelber Verpackung der
Magentropfen von Hofarzt G. Spranger's Erben
Schandau-Ostrau.

Magenleidende, deren Uebel aus mangelhafter Verdauung entstehen, Kranke, welche Stuhlbeschwerden haben, sollten einen Versuch machen. Gelbsucht, Hautausschläge, übermäßige Schleimproduktion, Abmagerung, Hypochondrie und viele andere Krankheiten entstehen oft aus schlechter Verdauung. Bei Überladen des Magens mit Speisen und Getränken, Magensäure, Erbrechen, Ekel etc. helfen diese Magentropfen sofort. Preis der Flasche nur 60 Pfg.

Mischung und Abkochung aus: Safran 50, Enzian 200, Ammoniakgummi 200, Venet. Theriak 400, Rhabarber 450, Wachholderbeeren 450, Aloe 700 gr., Spirit 32 l., Wasser.

Nur echt mit der **Eule** und nur dann in der **Adler-Apotheke Schandau** erhältlich, wenn ausdrücklich **Magentropfen** von **Hofarzt G. Spranger's Erben** verlangt werden.

Cognac
DER
Deutschen Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Co
Commandit-Gesellschaft zu Köln
zu Mk. 2,50 Mk. 3,- Mk. 3,50 Mk. 4,-
in 1/2, 1/3, 1/4 Literl. käuflich in
Schandau: **Albert Knüpfel.**

Aerztlich empfohlen.

Pensionshaus und Café
Alberthöhe
gegenüber von Schandau.
Grosser Park, herrliche Aussicht.
Hochherrschafft. möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu soliden Preisen.
Auf den Terrassen und im Speisesaal stets
Kaffee, Chokolade, Tee,
Eis, Limonaden.
Eigenes vorzügl. Gebäck.
Telephon No. 66.

Attila- und Adler-Fahrräder **vollkommenste Marken,**
empfehlenswert
zu billigsten Preisen
Karl Kunath, Rathmannsdorf-Plan.

Tapeten, Reste
für kleine Stuben, zu halben Preisen.
Auf Wunsch wird die Tapete mit Maschine in Hautschneiden, die Rolle nur 1 Bta.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
H. Eckardt.

Quaderberg
(Kaiser Aussicht)
bei Teitschen a. d. Elbe.
Schönster Aussichtsort.
1/2 Stunde von der Stadt Teitschen entfernt
direkt am Stadtpark sich erhebend.
Gutes Restaurant, ff. Biere und gut gepflegte österr. ungar. Weine.
Vom Quaderberg aus schöner Spaziergang nach der Leopoldshöhe, Elbwarde, Laubenschucht, herunter nach Laube und zurück nach Teitschen.
Aussicht vom Quaderberg einzig großartig.
Hochachtungsvoll
J. Jappe, Restaurateur.

Heinrich Trültzsch's Citronensaftkur
Berlin N. Boyenstr. 37. Lieferant Fürstlicher Hofhalt. Garantiert reiner Citronensaft aus fr. Früchten ohne Alkohol- und Zuckerzusatz. 14 gold. Med. Bei Angabe dieser Zeitung sende Probe, nebst Kurplan und Dankschr. vieler Geheilten von Gicht, Rheuma, Ischias, Fettsucht, Magen-, Hals- u. Blasenl. gratis u. franco oder Saft von ca. 60 Citronen für 3,50, von ca. 120 Cit. für 6 Mk. franco u. Kiste frei. Nur echt mit Plombe H. T.
In Schandau zu haben bei **Hermann Klemm** in Flaschen zu 3,10, 2,10, 1,10 und 0,60 Mk.

Reiseförbe
in allen Größen,
Kinder-, Trag-, Wäsche-, Holz- und Handkörbe,
sowie alle Sorten
Korbwaren,
Leiterwagen, Abtreter, Bürsten und Besen empfiehlt
Oskar Bendel, Zaufenstr. 129,
gegenüber Herrn Fleischermeister Förster.
Bestellungen sowie Reparaturen prompt und billig.

Verantwortlicher Redakteur Oskar Sieck. Druck und Verlag von Legler & Bauer Nachf., Schandau.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Duell-Sünden.

Original-Roman von Conrad Fischer-Sallstein.
(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Der junge Offizier rollte den ganzen Weg von der Garnison bis hier zum Schlosse Starenberg in kaum sieben Stunden auf — wahrlich ein tüchtiger Ritt! Pferd und Reiter befinden sich in durchaus vortrefflicher Verfassung. Das frische, jugendliche Gesicht des Grafen ist etwas mehr geräunt wie sonst, denn heiß brannte die Sonne auf dem ganzen Ritt auf ihn nieder.

An der großen Pappelallee, die hinunter zum Haupteingange des Schlosses führt, hält der Reiter sein Pferd. Der Burfche war weit hinter ihm zurückgeblieben, der Fuß seines Pferdes schleppte und darum mußte er in einer Dorfschmiede Einkehr halten.

Franz von Starenberg reckt sich in dem Sattel hervor und blickt sich um. Bis jetzt hatte er gar nichts entdecken können von den pompösen Vorbereitungen zu dem neuen landwirthschaftlichen Feste, das viel großartiger ausfallen sollte wie je. Ob Onkel Wolf nicht doch in seinem Schreiben, gegen seine sonstige Gewohnheit, etwas stark aufgetragen, nur um ihn von der Garnison wegzulocken?

Suchend schweift sein Blick hinaus in die Landschaft und dabei zuckt ein Lächeln über sein hübsches Gesicht.

Ein heißer Tag war zu Rüste gegangen, noch zittert und flimmert die Gluth der untergehenden Sonne durch die Luft, ein Verglühen, das den ganzen Horizont umspannt. Ganz dort unten, bei Siesersbach, da wo das Rittergut Starenberg sein scharfes Dreieck in die Gemarkung von Siesersbach hineinzieht, wehen auf langen, hohen Stangen

bunte Fahnen. Der junge Offizier entdeckt nun auch, trotz des bläulichen Dunstschleiers, der sich da unten erhebt, einige Holzbauten und ein kreisrundes Gebäude, aus dessen Pappdach eine mächtige Fahnenstange emporragt. „Also dort draußen,“ flüstert Franz von Starenberg vor sich hin, „jedenfalls der Rennplatz mit Stallungen für die Kreisgänle, denn ohne Rennen thut es der Onkel nun einmal nicht.“

Mit einem flüchtigen Blick rückwärts, auf die staubbedeckte Straße, offenbar erwartend, daß sein Burfche doch noch eintreffen könnte, reitet der Offizier in die Pappelallee hinein.

Zimmer näher rückt der Haupteingang des Schlosses. Um die beiden uralten Pappeln im Vorhofe weht sich ein Dunstschleier, und durch diesen hindurch leuchten die weißen Frontmauern des Schlosses, die breiten Stufen der Terrasse und die vergoldeten Spitzen der Stalakenmauer.

Schatten gleiten jetzt über das Gesicht des jugendlichen Reiters. Er denkt daran, wie viel Glück in diesem herrlichen Schlosse wohnen könnte. Die Allee mit ihrer monotonen Note ist wie geschaffen zu ernsthaften Betrachtungen.

Als Knabe hat sich der junge Graf nie in diese Pappelallee hinein verirrt, und besonders in den Dämmerstunden empfand er immer ein gewisses Grauen vor den starren, hohen Bäumen und ihren scharfen, spitzen Schattenmänteln.

Es gibt Momente im Leben, die wir nie überwinden. Auch damals war es Abenddämmerung, auch damals waren die Pappeln ihre Schatten, als man ihm einst den Vater hier herunter gegen den Haupteingang des Schlosses trug — den Vater mit der Todeswunde in der Stirne.

Das Gesicht des jungen Herrn wurde bleich, schen Blick er sich um und noch nie in all den Jahren stand ihm die



General d. Inf. Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen,
General-Inspektor der II. deutschen Armee-Inspektion.

erschütternde Scene von damals so erschreckend klar vor der Seele wie gerade jetzt. Auf einer Art Tragbahr, die sich die Holzjäger drüben im Buchenwald schnell zusammengezimmert aus grünen Baumstäben, lag der Vater Graf Starenberg, still und stumm, — war todt. — Er war gefallen in einem geheimnißvollen und räthselhaften Duell, er, der schönste Mann seiner Zeit, wie die Tanten und Basen, die Breckenbergs und Dorenhorsts, in der Garnison heute noch behaupten.

Franz war damals kaum fünf Jahre alt und die Mutter liebte es, mit ihrem Liebling, ihr einziges Kind, an der Hand, in den Abendstunden durch die Parkallee zu promenieren. So kam er, Hand in Hand mit ihr, dem traurigen Zug entgegen. — Der marterhätternde Ausschrei des jungen Weibes hebt ihm heute noch in der Seele nach.

Der junge Graf regt sich auf bei diesen Erinnerungen. Jörnig reißt er an den Zügeln seines Reitthieres, und dieser Unmuth, dieser Groll, gilt dem unbekannt gebliebenen Gegner des Vaters. Und aus diesem Schmerz und Groll heraus erhebt sich für ihn die heilige Aufgabe, das Geheimniß des Duells aufzuklären, den Vater zu rächen. — Mit fünf- und zwanzig Jahren ist man ein Mann geworden, der nun handeln muß, selbst dann, wenn auch die Mama und Onkel Wolf sich dagegen wie bisher stränken mögen. Die Klinge, die Franz von Starenberg schlägt, ist bekannt im Regiment, und nun ist die Zeit gekommen, den geheimnißvollen Gegner des Vaters aus seinem Versteck zu holen, ihn anzufinden irgendwo in der Welt, um ihn vor die Klinge zu fordern.

Langsam reitet er weiter und denkt dabei an die Redseligkeiten der Tanten und Basen in der Garnisonstadt zurück. Während die verwitwete Gräfin bemüht war, alles von ihrem Lieblinge entfernt zu halten, was geeignet war, auch nur einen Schatten in sein Gemüth werfen zu können, während sie und mit ihr Onkel Wolf in seiner Gegenwart nie wieder über das Duell sprachen, nur um Franz das schreckliche Bild aus der Seele zumerzen — sorgten die Tanten und Basen dafür, daß die geheimnißvolle Geschichte, der blutige Vorgang immer wieder in ihm angefrischt wurde. Von ihnen erfuhr er, daß damals Onkel Wolf — ein unruhiger Kopf — in Ausland lebte, und die zärtlichen Verwandten waren taktlos genug, ihm nicht zu verschweigen, daß seine Frau Mutter, ehe sie dem Vater die Hand zum Bande fürs Leben gereicht, mit Wolf von Starenberg — dem guten Onkel — verlobt war.

Aber der unruhige Kopf war nicht an die Scholle zu fesseln, das Verlöbniß wurde gelöst und Wolf schwärmte, wie ein moderner fahrender Ritter in das weite russische Reich hinein.

Nach dem Tode des Vaters kam Wolf zurück und alle Welt hatte nun erwartet, daß der Onkel der verwitweten Mutter die Hand reichen würde. Aber die Tanten und Basen hatten sich geirrt, es kam zu keinem Verlöbniß, trotzdem Wolf immer um die Mama war. Er ward dem einzigen Sohne seines gefallenen Bruders zum zweiten Vater, gab sein ganzes Vermögen hin, um Sorgen und Noth von der Mutter fern zu halten, denn nach dem Tode des Grafen stellte es sich heraus, daß das große Vermögen fast verbraucht war, das Rittergut unter den Hammer kommen mußte. Wolf rettete den großen Besitz und der unruhige Kopf von früher ward ein vorzüglicher Wirthschafter, daß in wenigen Jahren blühender Wohlstand im Schlosse einkehrte.

Und doch, zu einer Vermählung kam es nicht, was lag zwischen den Beiden, die doch sich in der Jugend geliebt und die bereits ihre Verlobungsringe trugen? —

Mit welchem Jubel hätte der junge Offizier den Onkel Wolf als Vater begrüßt! — Er hat ihn ja erzogen mit einer Liebe und Härlichkeit, wie sie kaum ein anderer wirklicher Vater fähig ist. Onkel Wolf schafft und strebt nur für ihn und was konnte ihn nun abgehalten haben, in all den Jahren diesen Schritt zu thun? —

Darüber sinn't Franz, wie so oft schon, auch jetzt wieder nach. Ein Lächeln huscht über sein Gesicht bei dem Hinblick auf einen Gedanken, den einst die Breckenbergs angeregt und der nichts weniger bezweckte, als daß sich

Franz den Papa selber werden soll, um ihn, den Onkel Wolf, als Gatte der Frau Mama zuzuführen.

Gerade vor zehn Jahren tauchte dieser Gedanke auf, aber er ist heute noch viel weniger durchführbar wie damals.

Mit einem Ruck hält Franz von Starenberg jetzt sein Pferd an, denn kaum fünfzig Schritte unter ihm sprengt jetzt ein Reiter in die Parkallee herein. Der Reiter kam offenbar vom Festplatze herauf, schien es eilig zu haben, denn ohne rechts oder links zu blicken, trabte er sofort dem Haupteingange des Schlosses zu.

„Das ist ja der Merks,“ entfuhr es dem Franz, und ein humoristisches Lächeln glitt über sein Gesicht, „also der Merks ist auch noch da!“

Er blickte diesem nach und lachte laut auf, als er sah, daß Merks gerade so im Sattel saß, etwas nach links geneigt, wie wenn er jeden Augenblick abspringen wollte — wie dies die Gewohnheit Onkel Wolfs war.

Merks der Vielbeladte — war das Original des ganzen Kreises. Diesen Ruf gewann er sich durch sein famoses Talent, den Onkel Wolf in allen äußerlichen Dingen ganz genau zu kopiren. Als Wolf von Starenberg noch einen Vollbart trug, trug auch der gute von Merks einen solchen. Dann rasirte sich der Onkel den Sinn und stugs folgte der Gute diesem Beispiel. Endlich der Graf seine hellen tartarischen Reithosen, dann erschien auch Merks in solchen, machte Wolf ein finstres Gesicht und zeigte er sich unzugänglich, so machte ihm das der brave Baron Merks sofort nach.

Natürlich mußte das zuletzt humoristisch wirken, alle Welt lachte hinter dem Doppelgänger des Wolf von Starenberg, nur der brave Merks merkte nichts davon und kopirte den Wolf taylor weiter.

Tropdem war Baron Merks ein tüchtiger Reel, edel, selbstlos, immer bereit, in Sachen des Gemeinwohls mit Wolf von Starenberg Schulter an Schulter sich ins Zeug zu werfen. Sein bescheidenes Gut lag eine halbe Meile hinter Siefersbach und dies war gerade so gut bewirtschaftet wie das Rittergut Starenberg. Daß auch Merks Junggeselle war, ist ja selbstverständlich, wie hätte er denn sonst den Wolf so genau und unverdorren kopiren können?

In einer Aufwallung jugendlichen Uebermuthes wollte der junge Offizier hinter dem famosen Merks drein jagen, aber er besann sich eines andern. Von Neuem von der trüben Stimmung gepackt, konnte er den Gedanken an den Vater nicht los werden. In einer solchen Gemüthsverfassung möchte er nicht gerne der über alles geliebten Mutter, noch weniger aber vor seinem lieben Wolf erscheinen.

Ein kräftiger Hufschlag klang in die Parkallee herein. Es war Schmits, der Burische, welcher in scharfem Trabe hinter seinem Herrn nachkam.

„Der Reel muß wie der Teufel selber geritten sein,“ gestand sich Franz von Starenberg und stieg aus dem Sattel. Erhielt kam Schmits heran und nun übergab Franz ihm sein Pferd und trug ihn auf, ins Schloß hinein zu reiten, und dort zu melden, daß er ein wenig durch den Park promenierte. Schmits verstand seinen Herrn nicht, hätte sich aber, etwas wie Bewunderung über diese ihm unbegreifliche Laune seines gräflichen Herrn hören zu lassen, nahm das Pferd am Zügel und ritt die Allee hinunter ins Schloß.

Der Graf hatte die langweilige Parkallee verlassen und schritt über eine Wiesenfläche hin, auf der das Gras bereits gemäht war.

Das frische Heu strömte einen köstlichen Duft aus. Da, wo die erbarmungslose Sense gesteuert vielleicht hinweggegangen und die stolzen Halme niedergemäht, erhoben heute schon wieder braune Brunnen die braunen Blüthenköpfe; daß es Sennen in der Welt gibt, wissen sie noch nicht.

Der Mensch soll Trost und Stärkung suchen im engen Anschluß an die frische freie Natur. Aber diese steht ihm ja verständnißlos gegenüber. Ueber einem brechenden Menschenherz steigt jubelnd die Lerche himmelan.

Ein
wären
Franz u
Du
den we
an Gäß
Du
der gr
errichtet
viel ben
nicht, a
eingutret
Fra
bald mit
Verlang
Grabe
nicht hie
Ga
Kapelle
welches
liehen die
Im
einem S
sternen
zierte G
Bildes,
war nach
Red
des Graf
Warmor
Aufbau
ähnliche
Fra
Ernst un
in ihm k
des Mar
In
gestalt in
ihm eine
erblickte
gelleidet.
der mit e
Ver
eine eitle
lassen wil
Schleise
kann ihn
bald zu e
Dies
trigeln f
an die W
Es ist j
Thatsache
einen löst
die Frage
storbenen
Die
Der Her
von Sta
Park dem
liert da ja
Der
Grabdenk
Blag ma
Mannes,
er nicht e
er, daß d
Der
schlägt der
dabei gle
schwarze
band gesch
Marmorbi
an den fa

Eine Anzahl sonntäglich geschmückte Menschen prome- nieren in einiger Entfernung vorüber. Ihnen möchte Franz nicht begegnen, er hat das Bedürfnis, allein zu sein.

Onkel Wolf war in seiner Liberalität so weit gegangen, den weitläufig bekannten Park dem Publikum zu öffnen; an Gästen fehlte es daher nie.

Durch das dunkle Grün leuchten die weißen Mauern der gräßlichen Begräbnisstätte, die Onkel Wolf hier errichtet hatte. Der kleine Bau war ein Kunstwerk, wurde viel bewundert, und wer den Park besuchte, vergaß es nicht, auch einmal in die stets offen stehende Kapelle einzutreten.

Franz trat aus dem Gebüsch heraus und tauchte als- bald unter dem Säulengang der Kapelle auf. Ein wahres Verlangen bestürmte ihn, ein paar Minuten an dem Grabe des Vaters zu verträumen. Daß er seit Jahren nicht hier war, lag jetzt auf ihm wie eine Schuld.

Ganz nach berühmten Mustern war das Innere der Kapelle in liches Blau gehalten. Das gedämpfte Licht, welches durch die kleinen gothischen Fenster hereinfließ, verlieh diesem Blau einen weltabgewandten, ergreifenden Hauch.

Im Hintergrund besaß sich ein kleiner Altar mit einem Spitzbogen-Baldachin, welcher mit leuchtenden Gold- sternern geschmückt war. Die Wand unter dem Baldachin zierte Christus am Kreuz. Der künstlerische Werth dieses Bildes, ein Meisterwerk eines zeitgenössischen Künstlers, war nach dem Urtheil Sachverständiger groß.

Rechts vor dem Altar besaß sich der Begräbnisplatz des Grafen Leo von Starenberg. Eine Figur aus cararischem Marmor im Leichengewand lag auf einem grabähnlichen Aufbau von weißem Marmor und besaß viel Portrait- ähnlichkeit mit dem im Duell gefallenen von Starenberg.

Franz wagte kaum zu athmen auf dieser Stätte von Ernst und Weihe. Das lebhafteste Bild seines Vaters, welches in ihm lebte, nahm etwas von den harten, starren Zügen des Marmorbildes dort an.

In diesem Augenblick glitt der Schatten einer Frauen- gestalt in die Kapelle herein. Lautlos fast erscheint hinter ihm eine Dame. Beunruhigt wandte sich Franz um und erblickte eine tief verschleierte Frau, ganz in Schwarz gekleidet. Sie trug einen mächtigen Kranz in der Hand, der mit einer breiten weißen Seidenschleife geschnürt war.

Verdrossen wandte Franz sich ab. Gewiß wieder irgend eine eitle Märrin, die ein Andenken an sich selbst hier hinter- lassen will zum Zeichen, daß sie da war. Auf der kostbaren Schleife steht jedenfalls ihr Name und der nächste Besucher kann ihn lesen, falls der Gärtner nicht so klug ist, ihn als- bald zu entfernen.

Diese Jungvögel kennt man. An berühmten Orten kriechen sie ihren Namen in die angelegten Bücher oder an die Wand, in Grabgewölben legen sie Kränze nieder. Es ist ja auch zu interessant, wenn da oder dort die Thatsache konstatiert wird, daß die Gnädige so und so einen kostbaren Kranz hier niedergelegt und man heimlich die Frage ventilirt, in welcher Beziehung sie zu dem Ver- storbenen gestanden habe? O Du unerquidliche Eitelkeit!

Die Fremde geht an dem Offizier langsam vorüber. Der Herr scheint sie zu geniren. Noch nie war Franz von Starenberg so sehr indignirt, daß Onkel Wolf den Park dem Publikum geöffnet, als gerade jetzt. Man ver- liert da ja das Heimathsrecht selbst am Grabe seines Vaters.

Der dunkle Schatten dieser Frau fällt nun auf das Grabdenkmal. Franz will der zubringlichen Fremden Platz machen und wendet sich ab. Als der Sohn dieses Mannes, dem der große Trauerkranz offenbar gilt, will er nicht erkannt sein, wenigstens nicht von ihr. Da bemerkt er, daß die Räthselhafte vor dem Marmorbild niederfällt.

Der Kranz war ihr aus dem Arm ge glitten. Sie schlägt den dunklen Schleier zurück mit zitternder Hand und dabei gleitet ihr Hut zur Seite und eine wirre, blau- schwarze Haarfluth wird sichtbar. Der mit einem breiten Arm- band geschmückte Arm legt sich jetzt innig an die Brust des Marmorbildes und das Gesicht der Fremden schmiegt sich an den kalten Stein.

Franz ist überrascht. Er sieht zwar nichts als diese Haarwolke, aus der ein goldener Faden mit einem Brillanten blüht, aber gerade diese grauschwarzen, wirren Locken, welche einer Zigeunerin angehören könnten, üben einen fas- cinirenden Einfluß auf ihn aus.

Rücksichtslos tritt er jetzt näher und blickt der Fremden ins Gesicht. Zwei große, mandelförmige Augen sehen ihn an, bittend, stehend, als ob sie sagen wollten: „Störe mich nicht, laß mich hier weinen und klagen, denn mein Leid ist größer als ich Dir sagen kann.“

Nein, das war keine Komödie! — Sie weinte und ein wilder gewaltiger Schmerz zuckte über ihr mattgelbes Gesicht. Es mochte eine Frau von etwa sechs bis sieben- unddreißig Jahren sein. Nicht das Gesicht selber, wohl aber ein Hauch, ein Schatten, welcher unerklärlich war, verriethen, wie schön diese Frau einst gewesen sein mußte.

Franz stand da wie unter einem Bann. Welches Recht hatte diese Frau, ein solches Weh, einen solchen Schmerz am Grabe seines Vaters zu zeigen? Er fühlte ein Recht in sich, dieses zu erfahren und wollte dieses Recht üben.

Die Trauernde erhob jetzt das Haupt und sagte zu Franz mit einer rassen, wohlklingenden Stimme: „Darf ich Sie bitten, mein Herr, mich auch nur fünf Minuten hier mit mir allein zu lassen?“

Sie sprach diese Worte mit einem fremden, auf- fallenden Accent.

Franz wurde roth, denn ihre großen seltsamen Augen, die von einem gewaltigen Weh durchhaucht waren, sagten ihm noch mehr. Es bligte zuletzt sogar ein heißer Linnuth aus ihnen hervor und dieser sagte ihm: „Man ehrt den Schmerz einer fremden Frau um einen Todten, aber man ist nicht so grausam, sich an diesem Schmerz zu weiden!“

„Ich werde sofort die Kapelle verlassen — nur glaube ich verpflichtet zu sein, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie in einem Irthum befangen sind — denn hier ruht Leo von Starenberg.“

Und während Franz dies sprach, schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, ob am Ende die Fremde nicht eine Wahnsinnige sein könnte? — In diesem Falle war er entschlossen, den Gärtner zu rufen.

Die fremde Frau richtete sich jetzt auf. Mit edler Würde stand sie vor Franz und wandte ihm voll das leid- volle Ange- sichts zu.

„Haben Sie es bezweifelt, daß ich das weiß?“ begann sie, „vielleicht haben Sie ein Recht, diese Frage zu stellen? Genügt es, wenn ich Ihnen sage, daß der Todte, der hier ruht, mir sehr nahe gestanden?“

„Wer einen solchen Schmerz an einem Ort äußert, der ihm fremd ist —“ versetzte der Graf, schwieg aber, als er ihr in die großen, nachdenklichen Augen blickte.

„Ein Fremdling sind vielleicht Sie an diesem Ort,“ entgegnete die fremde Frau mit edlem Stolz und Selbst- bewußtsein, welches ergreifend wirkte. „Ihr Gemüth ist seltsam gear- tet, denn sonst würden Sie mir gerne die fünf Minuten Alleinsein gönnen, die ich von Ihnen erbeten habe.“

Mit hervortretendem zudenden heißen Linnuth und Schmerz sagte sie hinzu, wobei sie sich fast hebelvoll ab- wandte: „Man ehrt den Schmerz einer Wittve in allen Ländern der Welt, denn er wird selbst in den Steppen Asiens heilig gehalten! Hier ruht mein Gemahl.“

Sie sah erschreckt zu dem jungen Grafen Franz auf, als ihr dieses Wort ent schlüpfte. Sie sah, daß der junge Mann zurückprallte wie vom Donner gerührt und mit stürmischer Hast rief sie aus, als ob sie verzweifeln wollte: „Gehen Sie — versuchen Sie es, mit mir barmherzig zu sein!“

Schluchzend warf sie sich am Grabdenkmal nieder und überließ sich ganz ihrem tiefen Weh.

Franz wich aus der Kapelle hinaus und drang in der nächsten Minute wieder durchs Gebüsch. Wohin ihn seine Schritte lenkten, das war ihm gleichgültig. Er beschäftigte sich nur mit der einen Frage, ob er es mit einer Wahnsinnigen zu thun habe, oder nicht? —

(Fortsetzung folgt.)

Elandslaagte.

Ein Kapitel aus „23 Jahre Sturm und Sonnenchein in Südafrika.“^{*)}

(Nachdruck verboten.)

Das stellenweise Führen der Pferde bei Elandsjagen laßt sich auch in früheren Zeiten stets angewandt, und die Erfahrung hat mich gelehrt, daß eine Truppe dadurch ungemein schnell vorwärts kommt. Es lassen sich erstaunliche Distanzen in verhältnismäßig kurzer Zeit zurücklegen, wenn man nach einem scharfen Trab oder Galopp die Reiter abspigen und sie in Geschwindigkeit die Pferde führen läßt, die durch die erleichterte Last bald wieder zu einem neuen langen Trab frisch sind. Namentlich bei Nachtmärschen, bei denen eine Truppe meistens Schritt reitet, wird durch das Führen der Pferde nicht allein das Bedrückwerden vermieden, sondern es verschont auch den Schlaf bei den Mannschaften, die unwillkürlich in einen bei eintretendem Schritt verfallenden als in den einer marschierenden Fußtruppe. Die Marschgeschwindigkeit einer Truppe, die bei Nachtmärschen die Pferde führt, ist bedeutend größer als die einer eintretenden Abteilung im Schritt. Selbstverständlich ist dabei die Hauptbedingung, daß der Mann nicht unnötig belastet ist. Die dazu zweckmäßige Marschordnung läßt sich leicht einrichten, und Mannschaften wie Pferde gewöhnen sich schnell an sie. Diese Methode ist selbstverständlich allein anwendbar für das marschierende Gros, Spitze, Vorhut und Seitenbedeckung bleiben im Sattel. Ich habe es hierdurch in allen Feldzügen erreicht, daß meine Pferde sowohl als die Mannschaften stets am fröhlichsten und leistungsfähigsten blieben.

In Elandslaagte angekommen, fanden wir, daß die Feldkornetts Postreiter und Finnoar zwei Väterzüge aufgespannt hatten. Ein dritter, meist mit Schlachtwiech beladen, war entkommen. Aus einem Personenvagen hatten Offiziere mit Revolvern gefeuert und zwei Leute leicht verwundet. Postreiter hatte den Stationsvorsteher und das Bahnpersonal gefangen genommen, damit kein Telegramm abgeschickt werden konnte.

Da ich jeden Augenblick erwartete, daß der Feind aus dem nur fünfzehn englische Meilen entfernten Ladysmith versuchen würde, die Hügel wieder in seinen Besitz zu bekommen, nahmen wir an der Straße nach Ladysmith auf einem kleinen, mit großen Steinen bedeckten Hügel Stellung, von wo aus wir sowohl die Straße als auch die Bahnstrecke beschießen konnten.



Prof. S. H. Schmidt, Leiter des Berliner Ketteergefangenenvereins.



Emil Weich, Dozent der Berliner Ketteergefangenenvereins.

Als ich spät am Abend noch in das Hotel kam, das nahe bei der Bahnhofsstation gelegen ist, um nach den Verwundeten zu sehen, fand ich, daß Kommandant Wiljoen mit einer Abteilung ebenfalls angekommen war. Das Hotel war gepflückt voll, und alles war in der heitersten Stimmung. Einer aus der Mannschaft sah am Klavier, den nassen Regenmantel um, den Karabener über dem Rücken, und spielte einen Wassenhauer, wozu die anderen mitbrüllten. Das Zimmer war so voll, daß man sich kaum undrehen konnte. Die Verwundeten waren wohl und gut aufgehoben.

Glücklicherweise gelang es mir, ein Tasse Thee mit einem guten Schuß Rum zu bekommen, worauf ich wieder warm wurde und zur Feldwache zurückschritt.

Am andern Morgen mit Tagesanbruch kam der General mit dem Rest des Detachements und den beiden Geschützen an.

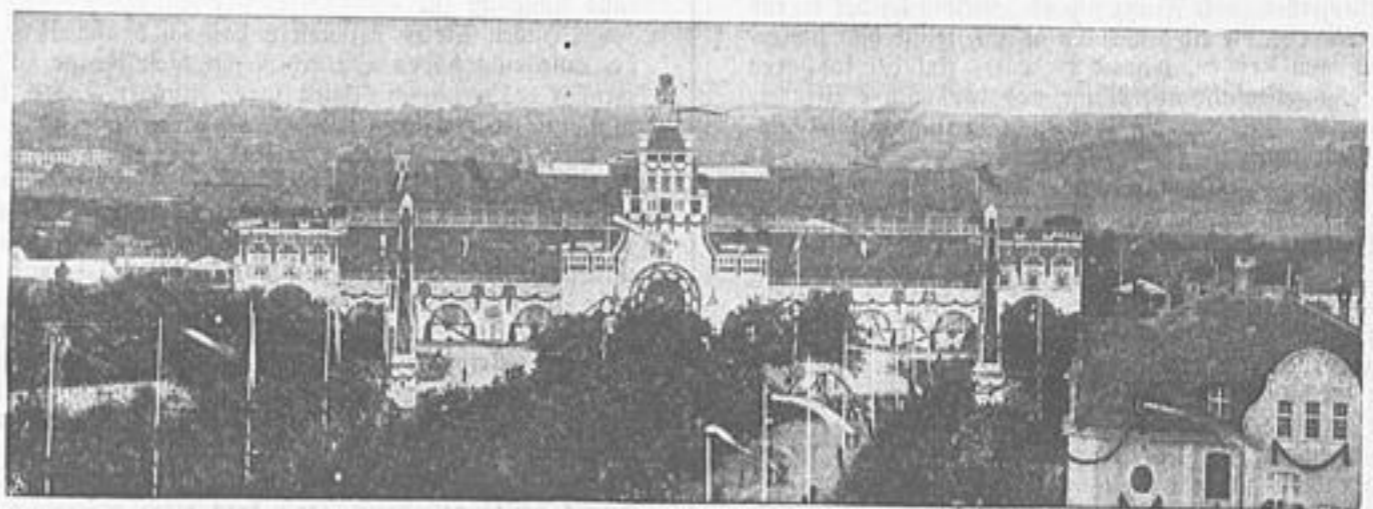
Bei den Eisenbahnzügen fanden wir, als wir von der Feldwache zurückkamen, bereits alles darunter und darüber. Rissen mit den feinsten Weinen und Likörflaschen, die jedenfalls für die englischen Offiziersmessien bestimmt waren, waren geöffnet, und unsere Mannschaften hatten an Cigarren und Getränken Ueberfluß; einige von ihnen hatten auch bereits etwas stark geträufelt.

Da der Vorrath an Spirituosen geradezu enorm war und ich schätzte, daß, wenn das so weiterginge in einer halben Stunde keine zwanzig mächternen Leute zusammenzubringen wären, ließ ich sofort alle Rissen mit Getränken zerschlagen.

Die Mannschaften hatten die ganze Nacht im verdammten Regen gestanden, nichts im Magen, und eine ganz geringe Quantität Alkohol hätte genügt, sie umkippen zu lassen. Kapitän de Witt Hamer vom holländischen Korps setzte das Verbot der Getränke fort. Es that einem leid, die schönen Sachen bei den Hügel im Schmutz und Regen herumliegen zu sehen. Musikinstrumente, Noten, Regimentsbücher, Privatgepäck von Offizieren, Ätze, wahrscheinlich für einen Kaufmannladen in Dundee bestimmt, alles lag in Schmutz und Schlamm.

Nachdem die Holländer alle Getränke vernichtet hatten, brachen sie sichtlich von Elandslaagte die Bahnlinie auf.

Die Vordant unserer Patrouille hatte Graf Zeppelin mit einem Zuge. Als wir etwa eine Stunde im Schritt geritten waren, kam



Vom Sängerkrieg in Frankfurt a. M.: Die Seifhalle.

Mit einbrechender Dunkelheit fing es an zu regnen, was nur vom Himmel fallen wollte.

Leutnant v. Albedyll setzte die Porposten aus.

Von den erdbeerigen Hügel hatten wir Hofergard für die Pferde geholt und auch eine Risse Whisky, der bei dem kalten Regen uns allen zu statten kam.

^{*)} Durch das Entgegenkommen der Buchhandlung von H. A. Brockhaus in Leipzig sind wir in der Lage, eine Abdruck aus dem in deren Verlage erschienenen hundertseitigen Werk von O. v. S. S. 23 Jahre Sturm und Sonnenchein in Südafrika zum Abdruck zu bringen. Das Original gebunden und mit zahlreichen interessanten Bildern ausgestattet ist im Verlag von H. A. Brockhaus in Leipzig erschienen. Es ist in deutscher Sprache und enthält eine große Anzahl von Illustrationen, die den Leser in das Leben der kriegsreichen Jahre in Südafrika einführen. Die Illustrationen sind von hervorragender Qualität und zeigen die Soldaten in ihrer Umgebung, die Schlachten und die Leben der Soldaten in den Lagern. Das Werk ist ein wertvolles Dokument der Geschichte der Südafrikanischen Kriege und ist für jeden, der sich für die Geschichte dieser Zeit interessiert, ein Muss.

eine Ordre vom Grafen Zeppelin und brachte die Nachricht, daß eine starke Abteilung des Feindes von Ladysmith im Anmarsch sei.

Ich hatte dies schon seit dem Morgen erwartet, und meine Furcht, daß ein Zusammentreffen mit ihm bei der Station und dem dort herrschenden Chaos für uns sehr ungünstig ablaufen würde, war wohl begründet.

Als ich die Meldung vom Grafen Zeppelin bekam, war keine Zeit, ein Ordre zum General zu schicken. Ich hatte dem Meldeboten vom Grafen befohlen, niemand etwas vom Anmarsch des Feindes zu sagen. Etwa 800 Schritt von uns weidete eine Herde Hartbeestantilopen. Da kam mir plötzlich die Idee, wenn wir auf dieselben schossen, würde der General gewarnt, ohne daß unsere Mannschaften wußten, was ich eigentlich bezweckte. Ich

ich ein
Sun wu
Als
große
sahen
in Haus
gatten.
den H
berum;
Hefe au
nen Plas
zu und
Boden, d
stütteten
händen
gest.
Ich
al bei d
hatte g
kommen
den Wo
roffen
nach No
so we, b
und hat
sagte, a
Wichtig
Hätten
eine Be
mo die
Bignard
dann hä
vertheil
sch Hebe
nach Ne
gen. Es
wieien, a
einer jo
Eink z
brachen,
nähern
Hügel d
verhind
Ich
General
aber dat
Er zeigte
Begründe
Ene, e
dot Ste
„O
im zu
nicht un
Hügel
15000
Feindes
von der
Hoferg
haben
kommen
Wann
Geschick
weilste
es mit
Antrag
Einen
mندان
überci
wenn
den Fe
nichtig
bit ge
mit U
angute
dij cu
Stärke
kennt, d
den wul
anten d
und die
der Re
gefragt
„W
erwidert
werol b
bin selb
den Fei
das erf
Berg in
lich 3

sch einen Zug abgeben und jeden Mann eine Patrone feuern. Ich wusste ich, daß der General gewarnt war.

Als wir nach der Station zurück men, fanden wir eine große Schaar indischer Kulis bei den Jägen. Sie waren von der nahen Kohlenmine gekommen, wo sie arbeiteten, und trugen die Sachen von den Jägen in Haufen nach ihren Hütten. Viele lagen bei den Jägen betrunken herum; sie hatten die Reste aus den zerbrochenen Flaschen angetrunken und die Pfützen am Boden, die durch die verrosteten Getränke entstanden waren, ausgesiebt.

Ich traf den General bei der Station. Er hatte zu meinem Erstaunen nicht die geringsten Vorkehrungen getroffen, die Jäge weiter nach Norden vom Feinde ab zu bringen zu lassen, und hatte, wie er mir sagte, auch gar nicht die Absicht, die es zu thun hätten wir die Jäge in eine Position gebracht, wo die Bahnlinie die Bignardberg durchläuft, dann hätten wir sie leicht verteidigen können, bis sich Gelegenheit bot, sie nach Newcastile zu bringen. Es wäre leicht gewesen, auf beiden Seiten einer solchen Position die Linie zeitweilig aufzubrechen, um das Annähern der gepanzerten Jäge der Engländer zu verhindern.

Ich stellte dies dem General vor, er wollte aber davon nichts hören. Er zeigte auf einen isolirt liegenden Hügel in der Ebene, etwa eine Meile von der Station, und bedeutete mir, daß er dort Stellung nehmen und den Angriff des Feindes erwarten würde.

„Gestatten Sie mir, General“, sagte ich, „Sie darauf aufmerksam zu machen, daß das Protogiren eines Gelechtes doch absolut nicht unsere Aufgabe ist; wir sollen nur die Bahn aufbrechen und Fühlung mit den Freistaatern suchen. In Ladysmith liegen

15000 Mann des Feindes, von denen bereits eine große Kolonne in Komatich ist. Wir haben alles zusammen nur 800 Mann und zwei Geschütze; ich be- weise daher, daß es mit unserem Auftrage und den Plänen des Kommandant-General übereinstimmt, wenn wir hier dem Feinde un- möglich Gelegen- heit geben, uns mit Uebermacht anzugreifen. Denn daß er unsere Stärke bereits kennt, dafür we- den wohl die Be- amten der Station und die Bewohner der Kohlenmine gesorgt haben!“

„Ich wand“ erwiderte der General barich, „ich bin selbst General; mir hat niemand etwas zu sagen, ich erwarte hier den Feind nicht allein, sondern ich schlage ihn auch; es ist nicht das erste Mal, daß ich das thue. Sie kommen sofort nach dem Berg und nehmen Position!“ — Dieser Befehl war kurz und deutlich! Ich sagte kein Wort weiter, salutirte und ging weg.

Kapitän Weiß und Feldornett Potgieter hat ich, sofort sätteln zu lassen, aber die Pferde sollten unter dem Sattel stehen. Vor Ablauf einer guten Stunde konnte die gemehrte feindliche Truppe nicht anlangen. Juppelin war noch nicht zurück; ich wusste also, daß er sie beobachte. Ob der Feind durch den starken Regen abgehalten wurde, oder was sonst seine Gründe gewesen sein mögen, kurz, er kam nicht, dafür aber Graf Juppelin mit seiner Patrouille, der die Nach- richt brachte daß die Ab- theilung wieder nach Ladysmith zurückmar- schirt sei.

Ich bat Herrn von Albedyll, schnell mit mir nach dem Hügel zu reiten, um die bereits vom General eingenommene Position zu besichtigen, und sand meine Besürch- tigungen im höchsten Maße begründet.

Der Berg oder Hügel, den der General zur Defensivstellung gewählt hatte, erhob sich etwa 300 Fuß hoch aus der Ebene und lag vollstän- dig isolirt. Im Osten zogen sich verschiedene Höhenzüge in südlicher Richtung nach Ladysmith zu. Sie waren hoch genug, daß, von ihnen ge- deckt, dem Feind ein Umgehen der vom Ge- neral gewählten Position leicht möglich gewesen war, da wir bei unserer geringen Zahl diese Höhen nicht besetzen konnten. Im Süden war das Terrain wellenförmig und offen, nach Norden ebenfalls mit Höhenzügen bedeckt. Nach Nordwesten

erstreckte sich eine Ebene; jedoch gaben die Ausläufer der Bignard- berge, die dort noch von beträchtlicher Höhe sind, dem Feinde aus- gezeichnete Gelegen- heit, und den Rückzug nach den schützenden Bergen abzuschneiden, und boten außerdem brillante Positionen für Artillerie.

Schworen Herzens ritt ich zur Station zurück und rief die sämtlichen Offiziere zusammen. Ich kannte die Hartnäckigkeit von General Koel, der, durch und durch ein Voer, einge- nommen durch die Belagerung von Potchefstroom

1881, wo er nächst Cronjé das Kom- mando der Voer- ren-Belagerungs- truppe hatte und, übermüthig durch sein Glück, sich den Teufel um die allergewöhnlich- sten Regeln der Taktik scheerte. Wir besprachen den Ernst der Si- tuation, die Lho- rheit, unter unse- ren Verhältnissen ein Befehl nicht allein annehmen zu wollen, son- dern sogar zu pro- vokiren, und ich beschloß, noch ein- mal zu versuchen, den General zu bewegen, die ver- wünschtesten Eisen-

bahnzüge zu verbrennen, die Bahnlinie an verschiede- nen Stellen aufzubrechen und in die schützenden Berge zurückzuführen. Zum Zurückbringen der Jäge war es bereits zu spät.

Alle Herren stimmten mit mir überein, daß ein solches Ver- fahren in unserer Lage das einzig richtige sei.



Das Eberhard-Denkmal in Tübingen.



König Alexander I. von Serbien und seine Gemahlin Draga, ermordet am 11. Juni 1903 im Donat zu Belgrad.

Ich befehl dem Bruder des Feldkornetts Potgieter, sofort zum General zu reiten und ihm zu sagen, ich ließe ihn nochmals dringend bitten, die Eisenbahnhänge zu verbrennen und in die Biggarsberge zurückzuführen; ich würde das Ausbrechen der Bahn besorgen.

Wenn der General aber dennoch die Position halten will, sagen Sie ihm, daß ich in der Nacht Feldwache beziehen und an der Straße nach Lady Smith Vorposten auslegen werde."

Nach einer halben Stunde kam Potgieter zurück und meldete: "Der General sagt, er sei nicht gekommen, Berge zu bewachen, sondern um zu kämpfen, und schickt den Befehl, daß Sie die Vorposten an der Straße nach Lady Smith auslegen, aber mit Tagesanbruch auf die Ihnen bereits angewiesene Position zurückfallen sollen!"

Feldkornett Potgieter bezog Feldwache und stellte Vorposten aus. Kapitän Weiß, der das Kommando über die deutsche Abtheilung übernommen hatte, hielt alles zum sofortigen Abmarsch bereit.

Trotzdem Graf Zeppelin, den der gute Humor nie verließ, lustig wie immer war und Luftschlösser von un'erer nach Verwindung des Krieges geplanten gemeinschaftlichen Reise nach der deutschen Heimath baute, wollte beim Wachtfeuer doch keine rechte Stimmung unter die Offiziere kommen. Jeder konnte das kritische unserer Lage und den großen Fehler, den wir machten.

Wenn auch beim holländischen und deutschen Korps gute Disziplin herrschte und wir überzeugt waren, daß unsere Leute ihre Schuldigkeit thun würden, so konnten wir doch auch die Unordnung und den vollständigen Mangel an Disziplin bei der Bürgertruppe, und wußten, daß trotz der persönlichen Tapferkeit einzelner der Ausbruch des Gefechtes absolut nicht zweifelhaft war, sondern sich bei der starken Uebermacht der Lady Smith'schen Besatzung zu unseren Ungunsten entscheiden mußte. Was nützte die persönliche Tapferkeit der Mannschaften, wenn die Führer nicht gemeinsam operiren und unter ihnen kleinere Oberführer vorherrschen, wie es bei uns der Fall war, und wenn die Mannschaften in eine Position gebracht werden, die gegen eine Uebermacht unmöglich gehalten werden kann?

In der Nacht schrieb ich einen kurzen Brief an den kommandirenden Offizier der in Newcastle zurückgebliebenen Abtheilung des Korps mit Instruktionen, einen zweiten an mein Töchterchen, sich dem Oberwächter du Klooy von der Afrikaer-abtheilung den Befehl zukommen, daß sein Sohn, ein Junge von 14 Jahren, sofort fassen solle, und schickte ihn und meinen Sohn Adolf mit den Briefen nach Newcastle zurück.

Gegen drei Uhr Morgens kam Meldung von der Feldwache: "Eine starke Abtheilung des Feindes hat einige hundert Schritte vor den Vorposten Stellung genommen. Einer unserer Posten hat sich vorgekämpft und konnte bemerken, daß der Feind Artillerie auf-führt. Es ist außerdem Kavallerie und Infanterie da."

Ich schickte Befehl an Feldkornett Potgieter, wenn der Feind nicht weiter vorrückte, jedes Feuer soviel wie möglich zu vermeiden, Potgieter solle sich aber mit Tagesanbruch sofort auf uns, das Vorpostengros, zurückziehen. Mit Tagesanbruch ließ ich fassen, und sobald Feldkornett Potgieter mit der Feldwache angekommen war, war alles zum Abmarsch bereit.

Obwohl es aufgehört hatte zu regnen, war der Morgen doch neblig und freie Aussicht unmöglich. Aber ganz plötzlich ging der Nebel hoch, und gerade als wir in die Bahnstation kamen, sahen wir die Stellung des Feindes so, wie sie die Wachen gemeldet hatten, und im selben Augenblick auch schon das wohlbekannte Rauchwölkchen des ersten feindlichen Kanonenschusses. Bei den Eisenbahnhängen war bereits reges Leben. Eine Anzahl Kulis von der Kohlenmine plünderten und schlepten Sachen weg, und eine Menge Bürger war gekommen, um Lebensmittel und Hafer für die Herde zu holen.

Wumm! die erste Granate schlug mitten unter die Kulis, die heulend und schreiend auseinanderstoben, gerade als wir vorbeiritten. Wie die Ameisen konnte man die Bürger nach dem Berge zu jagen sehen. Einige der englischen Geschütze eröffneten ihr Feuer auf die Stellung des Generals, von wo auch sofort unsere beiden Geschütze antworteten. Auch jetzt war wieder der Vortheil fest eingewurzelter Disziplin zu sehen. Während die Deutschen, fast alle gebiente Soldaten, noch saule Wäse reisend in Hotten zu zweien ein ruhiges Hochappel-Hochappel-Waldsprachen ritten und auch nicht ein Mann daran dachte, aus dem Gleiße zu reiten, jagten die Afrikaer sofort wie die wilde Jagd in einem dichten Haufen vorwärts und boten so dem Feinde ein viel besseres Zielobjekt als die dünne Reihe der Deutschen.

Das Wetter war inzwischen hell und klar geworden. Es war sofort zu sehen, daß die englischen Artilleristen Amateursoldaten waren, wie unsere Leute die englischen Freiwilligen-Korps nennen. Wir konnten ganz ruhig reiten; namentlich wenn sie auf uns zielten, war die Gefahr getroffen zu werden nur gering. Das Schießen der Engländer an diesem Morgen war miserabel schlecht. Die Kataler Freiwilligenartillerie muß noch viel üben, wenn sie der regulären englischen Artillerie auch nur nahe kommen will.

Graf Zeppelin, der vor Berggipfen jauchzte, ritt neben mir. Ich sah von Zeit zu Zeit nach den feindlichen Geschützen, die ihr Bestes thaten, in die Nähe der Zelte des Generals zu schießen. Mit einem Mal konnten wir am Rauche eines Schusses sehen, daß ein Geschütz die Richtung verändert hatte und direkt auf uns hielt.

"Zeppelin," rief ich ihm zu, "die gilt uns!"

So war es auch. Die erste Granate kam, aber viel zu hoch pfeif sie über uns weg. Ich sah mich nach den Mannschaften um,

einige waren etwas blaß, aber die meisten lachten und waren ver-gnügt. Die zweite ging ebenfalls hoch über uns weg, die dritte etwa 50 Schritt vorbei und plachte links von uns in den Steinen. Das vierte Geschütz, jedenfalls ein schlecht temperirtes Schrapnell, flog links vor uns in den nassen Morast, daß der Schlamm herum-spritzte, und noch einige Sekunden lang konnten wir den Rauch des Bänders aufsteigen sehen, wo es ohne zu freipiren eingeschlagen hatte. Einige unserer Granaten hatten gut zwischen den feindlichen Geschützen getroffen. Die Engländer stellten das Schießen bald ein, krochten auf und fuhren ab. Als wir bei dem Hügel, auf dem der General war, ankamen, konnten wir sie abfahren und auch die feindliche Infanterie abmarschieren sehen.

General Kock war dadurch in eine recht gute Stimmung gerathen. Er kam auf mich zu, begrüßte mich sehr freundlich und sagte: "Sehen Sie nun, daß unsere Position doch nicht so schlecht ist, wie sie glaubten?"

Kommandant Lombard, ein Boer, den das holländische Komd zum Kommandanten gewählt hatte, ging gerade vorbei und rief mir zu: "De Engelse vlugt af, helle voerpunt is af in Lady Smith!" (Die Engländer flüchten schon, ihre Spitze ist bereits in Lady Smith.) Daß der Feind gar nicht an den Rückzug dachte, sondern nur Verstärkung erwartete, war jedoch deutlich.

Auf Befehl des Generals besetzte ich eine Skopie im Centrum unserer Stellung, und voll Spannung erwarteten wir den Anmarsch des Feindes.

Um 12 Uhr kam der General zu uns und befehl mir, mit einer Abtheilung eine Position westlich von der Station bei der äußersten Spitze der Biggarsberge einzunehmen: dieselbe, auf die ich seine Aufmerksamkeit gelenkt und die ich zur Hauptstellung vorge-schlagen hatte. Feldkornett Joubert von Johannesburg sollte sich mir anschließen.

Kapitän Weiß und Feldkornett Potgieter ließen jeder 50 Mann aufsitzen. Leutnant Badike blieb mit dem übrigen Theil in der von uns eingenommenen Stellung zurück.

Am Morgen des 21. war noch eine Abtheilung Freischafter, 100 Mann stark, von Kommandant Truter zu uns gestochen, welche unter Feldkornett de Jager stand. Diese schlossen sich mir ebenfalls an. Feldkornett Joubert war bereits vorausgeritten und hatte seine Leute auf einem Hügel posirt, Feldkornett de Jager hatte bei ihm ebenfalls Position genommen. Ich selbst besetzte ein Klipp-toppe noch etwa 800 Schritte weiter nach Südwesten.

Wir hatten den rechten Flügel unserer Stellung. Feldkornett Pinnar von der Kommandantenschaft Blijden hatte einen Höhenpunkt südlich von unserer Hauptstellung besetzt, nahm also den linken Flügel ein. Seine Position war etwa 1000 Meter von der Stelle entfernt, an welcher die Bahn aufgebroschen war und bis wohin der Feind seine Truppensätze brachte.

Von unserer Stellung aus konnten wir gut die feindlichen Truppen anmarschieren sehen, und hätten wir nur ein Geschütz ge-habt, Schuß auf Schuß hätte in den feindlichen Jagen gesehen, die gegen unsere Artillerie durch eine wellenbürtige Erhebung des Bodens gehetzt waren.

Inzwischen hatte der Feind seine Artillerie aufgefunden und er-öffnete ein ausgesprochen gezieltes Feuer gegen unsere Geschütze. An dem Vormarsch seiner Infanterie war zu sehen, daß er einen Front-angriff beabsichtigte. In seiner rechten Flanke besetzte ihn von einem Hügel aus die Feldkornettenschaft Pinnar.

Die Engländer schickten unter dem Schutze von Artilleriefeuer eine Kavallerieabtheilung gegen dieselbe vor, worauf, wie wir sehen konnten, die Abtheilung der Unseren sich schleunigst zurückzog. Wir konnten sie mit dem Auge bis nach der Hauptposition verfolgen; sie verschwand für einige Minuten hinter dem Klippe, das Leutnant Badike und ein Theil des Detachements besetzt hielt. Nicht lange danach konnten wir eine Reiterabtheilung wieder hinter dem Hügel herankommen sehen, sie ritt in der Richtung nach der Bahn zu und zog gegen Nordwesten ab. Die Kenden! Wir knirschten vor Wuth, als wir dieses erbärmliche Betrügen sahen, und ich konnte mich nicht enthalten, zu v. Albedyll zu sagen:

"Hätten wir doch nur ein Geschütz, ich würde anstatt auf die Engländer auf diese Kanonen feuern!"

Das Artilleriefeuer, das der Feind jetzt aus 18 Geschützen er-öffnete, wurde sehr heftig, und wir konnten mit dem Jurehmen derselben fortwährend kleine Gruppen der Unseren von der Haupt-position zu zwei, drei, fünf und mehr in nordwestlicher Richtung davonreiten sehen.

Das Geschützfeuer des Feindes auf unsere Hauptposition war genau zu beobachten.

Mit ausgezeichneter Präzision verpöten die Schrapnells vor unseren Geschützen, und es ist zu verwundern, daß der Feind trotz des guten Schießens durch sein Artilleriefeuer doch verhältnißmäßig wenig günstige Resultate erzielte. Es ist dies wohl nur der guten Deckung zuzuschreiben, die die vielen großen Steine und Felsblöcke unserer Mannschaften boten.

Etwa um halb vier ging eine Abtheilung feindlicher reitender Infanterie auf dem linken Flügel des Feindes vor, in der Richtung unserer Position. Sie wurde von uns zurückgetrieben. Der Feind fuhr dann einige Geschütze gegen uns auf, denen Granaten sofort mitten zwischen uns einschlugen. Auch hier war es allein wieder der trefflichen Deckung zu danken, daß wir keine Verluste hatten.

(Gefolg.)



Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.

— **Allerlei.** —

In unseren Bildern.

Der neue General-Inspekteur der 2. deutschen Armee-Inspektion.

Der bisherige Kommandeur des 6. preussischen Armeekorps in Breslau Erbprinz Bernhard von Sachsen-Weimar ist vor einiger Zeit von diesem Posten zurückgetreten, was zur Verbreitung eines Gerüchtes über Differenzen mit dem Deutschen Kaiser Veranlassung gab. Dieses Gerücht ist aber durch die kürzlich und zwar am 29. Mai auf dem Truppenübungsplatz Töberitz von dem Deutschen Kaiser erlassene Ordre, durch welche Erbprinz Bernhard von Sachsen-Weimaringen zum General-Inspekteur der 2. deutschen Armee-Inspektion ernannt wurde, glänzend widerlegt worden. Diesen Posten hatte bis zu seiner Thronbesteigung König Georg von Sachsen inne, seitdem war derselbe unbesetzt geblieben. Zur 2. Armee-Inspektion gehören das 5. und 6. preussische Armeekorps mit den Kommandositzen in Posen und Posen, sowie die beiden sächsischen Armeekorps Nr. 12 und 19. In gleicher Weise ist der Standort der Armee-Inspektion von Dresden nach Weimaringen, dem jetzigen Wohnsitz des Erbprinzen, verlegt worden.

Der Sängerkrieg in Frankfurt a. M.

Anfangs Juni ds. Jrs. fand in Frankfurt a. M. unter den Augen des deutschen Kaiserpaars der Sängerkrieg um den von Kaiser Wilhelm II. gestifteten Wanderpreis, der bis jetzt von dem Kölner Männergesangsverein errungen und tapfer verteidigt wurde, statt. Natürlich hatte die Stadt Frankfurt ein prächtiges Festgemälde angelegt. Außerdem war durch den königlichen Regierungskommissar und Stadtbauinspektor Karl Wilde eine herrliche Sängerkirche erbaut worden, in der alle die Tausende von Teilnehmern bequem Platz fanden und die feierlichen Darbietungen in vollendeter Weise zu Gehör brachten. Der Kaiserpreis wurde nach hartem Kampfe durch den Berliner Lehrergesangsverein, von dessen Vorsitzenden und Leiter wir die Fortsätze beifügen, errungen. Selbstverständlich erfüllte die Sieger in dem großen Wettstreit die hohe Auszeichnung mit stolzer Freude; sie wurden auch, als sie nach Berlin zurückkehrten, offiziell und in würdiger Weise von der Stadtverwaltung empfangen. Der Kaiserpreis besteht in einer goldenen Kette, die sich in der Form an die alten Ehren- und Ordensketten anschließt. Es finden sich darin drei verschiedene Arten von Gliedern. Eines zeigt eine von einem Eichenkranz umrahmte Harke, das nächste, das viertel ist, trägt den mit Rubinen besetzten deutschen Reichsadler, und das dritte, wieder von Eichenlaub umrahmt, die Namen Uhlant, Artzt, Rentner, Köhler, Schüssel, Brahm, Schumann, Schuler, Jensei und Köhler. In der Mitte der Kette hängt am Schilde das Porträt Kaiser Wilhelms. Die Farben des Reiches werden durch Edelsteine repräsentiert, eine geflügelte Victoria mit Lorbeerkrone bildet den Schluss der Kette.

Das Eberhard-Denkmal in Tübingen.

Zur Erinnerung an die von dem volkstümlichen Grafen Eberhard im Bart im Jahre 1447 erfolgte Stiftung der württembergischen Universität Tübingen wurde vor kurzem auf der dortigen Neckarbrücke ein Denkmal des Stifters in feierlicher Weise enthüllt. Dasselbe ist eine Schöpfung des Stuttgarter Bildhauers A. Freund, die dem Künstler alle Ehre macht. Die hohe, anrechte Gestalt des Grafen Eberhard sitzt sich mit der Linken aufs Schwert, in der Rechten hält der Gründer der Tübinger Hochschule die einseitige Stützungsurkunde. Sein Haupt ist entblüht; der abgelegte Helm liegt ihm zu Füßen. Das Modell des Standbildes ist in der württembergischen Metallwaarenfabrik zu Geislingen galvanoplastisch umgearbeitet worden, so daß es den Einflüssen der Witterung lange Zeit wider Trost bieten können. Durch dieses Denkmal hat die Neckarbrücke in Tübingen einen würdigen und sehr wirkungsvollen Schmuck erhalten.

Der Thronwechsel in Serbien.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juni hat sich im Konak, dem königlichen Palaste zu Belgrad, ein grausiges Drama abgespielt. Schon seit längerer Zeit herrschte sowohl unter dem serbischen Volke als auch unter dem Militär eine lebhafteste Bewegung, die durch die von König Alexander herbeigeführte, auf Wankfüße gestützte Gewaltthätigkeit verursacht wurde. Diese Unzufriedenheit steigerte sich noch, als der König am 24. März die bisherige Verfassung aufhob und führte zu einer Verhinderung der Oppositionspartei und des Militärs. In der Nacht vom 10. zum 11. Juni brachten die Verschwörer ihr Vorhaben, einen Wechsel in der Regentenschaft Serbiens zu erzwingen, zur Ausführung. Gegen 1/2 Uhr wurde der königliche Palast von Militärabteilungen umzingelt. Die Wachen und Diener wurden niedergemacht, die Thüren erbrochen oder mit Dynamit gesprengt, und eine Schaar Offiziere drang, nachdem der Generaladjutant erschossen worden war, in das königliche Schlafzimmer. Hier wurde König Alexander, der seine Gemahlin fest umschlossen hielt, gleichzeitig mit dieser durch zahllose Revolvergeschosse niedergestreckt, worauf die Leichen durch die Fenster in den Park geworfen wurden. Die Leichen der Königin Draga wurden gleichfalls ermordet. Am Morgen nach der That wurde eine Proklamation der neuen aus Oppositionsmännern bestehenden Regierung veröffentlicht und die Verfassung mit allen vom König aufgehobenen Gesetzen wieder in Kraft gesetzt. Sodann wurde für den 15. Juni eine National-

versammlung einberufen, welche den Fürsten Peter Karageorgiewitsch einstimmig zum neuen König erwählte.

Vererbild.



Erster Handwerksbursche: „Da kommen die Sommergäste zum Heidebeerspladen!“
Zweiter Handwerksbursche: „Wo denn?“

Räthsel = Eke.

Quadraträthsel.

A A A A B Die Buchstaben im Quadrate
E E E G G sind so zu setzen, daß die waagrechten
I J L N N und senkrechten Reihen gleichlauten
N N S S T und Worte von folgender Bedeutung
T T U U ergeben:

Der Erste Wellen zieh'n zum Rheine;
Die Zweite fließt der Donau zu.
Die Dritte findest sicher du:
Von Preussens Städten ist es eine.
Wohl auch die Vierte räthst du bald:
Du triffst sie an auf allen Wegen;
Als Staatsmann war sie Preussens Segen.
Die Fünfte ziert den deutschen Wald.

Verwandlungsaufgabe.

Folgende 10 Wörter:
Eber, Maß, Rede, Reife, Lona, Epos, Lauf, Maß, Emil, Vohen
sind in andere Wörter umzuwandeln, z. B. Maß = Halm. Die Anfangsbuchstaben der 10 neuen Wörter ergeben, der Reihe nach gelesen, den Namen eines bayerischen Regierungsbezirks.

German Rothensels.

Räthsel.

Obwohl schon gefertigt seit längerer Zeit
Ist's doch gewiß gemacht seit heut';
Von Alter und Jugend ist's gleich geliebt,
Doch nur, wer freiwillig sich ihm ergibt,
Es gerne zu hüten liegt Jedermann fern
Und doch haben's alle Leute so gern.

German Rothensels.

Wörterspiel.

Aus jedem der nachstehenden Wörter soll durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Dingwort gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der neugebildeten Wörter nennen, von oben abwärts gelesen, ein Sprichwort.
Kater, Eber, Feil, Laden, Esse, Reife, Leo, Raß, Rose, Dore, Ehre, Ton, Seine, Nord, Notar, Ferien, Gahel, Robe, Leben.

Humoristisches.

Abat



Leutnant: „Ich kann wohl sagen, ich möchte jetzt gerne heiraten!“
 Dame: „Thun Sie's doch — können Sie denn keine passende Frau finden?“
 Leutnant: „Frauen genug — aber keinen passenden Schwiegervater!“

Eine Douche.



„Aber, Vetter, Du bist doch keines edlen Gefäßes fähig!“
 „Doch, Duz!“

(Vodhaft.) Komponist: „O, meine Oper ist durchgefallen!“
 Freund: „Siehst Du . . . unrecht Gut gedeiht nicht!“

Gedankensplitter.

Reserviertes Schweigen ist das Heiligthum der Klugheit und — der Dummheit.
 Wer sich seinen Vorgesetzten gegenüber erhebt, riskirt, Lastgestell zu werden.
 Gedanken sind wohl bewegen göstrei, weil sie meist nichts Neues enthalten.
 Nach Freiheit streben oft diejenigen am lautesten, die sie am wenigsten vertragen können.

Praktische Bureau-Erfindung oder



wie der Herr Bureauvorsteher seinen Beamten das Schlafen abgewöhnte.

(Drahtsch erklärt.) Professor: „Meine Herren, ich kann Ihnen den Ausdruck „gemischte Gefühle“ nicht anders erklären, als daß ich Ihnen ein Beispiel vorführe. Denken Sie sich, der Geldbriefträger und der Schneiber verlangen zu gleicher Zeit Einlaß an Ihrer Thüre!“

(Logisch.) Junger Chemann (nach den Honigmonden): „Ich sage Dir, täglich entdecke ich neue, herrliche Eigenschaften an meiner Frau!“ — Freund: „Wie mangelhaft muß sie Dir da als Braut erschienen sein!“

(Gemüthlich.) Begehrter (der mit seinem Kollegen einen Reisenden ausgeplündert hat): „Wissen Sie was, wir sind gerade so schön beisammen . . . hier haben Sie einen Thaler wieder, dann spielen wir eine Stunde Skat.“

(Onkel und Nefse.) Nefse: „Weißt Du, Onkelchen, mir träumte in der vergangenen Nacht, Du hättest mir zehn Mark geborgt.“ — Onkel (großmüthig): „So? Na, behalte sie nur, Otto!“

(Vergasoppiert.) Lehrer: „Nun, Fräulein, wie heißt die imposante, bogenförmige Erscheinung, die häufig während des Regens oder nach demselben auftritt? Nun, Regen . . .“ — Fräulein (freudig): „Regenwurm!“

Fernst
 Die „S
 erische int
 tag um
 Kufgabe
 Tag v
 Abonnu
 Jährlich
 monatli
 Einzelne
 Postzeit
 Kuf ta
 Post
 Zeitung
 Best
 „Sachst
 In l
 der R
 Nachte
 keine g
 der „E
 ist das
 durch
 den d
 Erholu
 verant
 diese C
 Maße
 frohe
 Woche
 preuht
 die für
 Kaiser
 der „S
 3. Jul
 wüchig
 mann
 politif
 dem U
 dorthin
 3. Jul
 lindn
 der G
 die Ve
 trodm
 immer
 der id
 bank
 Weend
 3. Ju
 staate
 die in
 abgeft
 einflu
 Entsch
 Da d
 Entw
 neuen
 der K
 Vorg
 Jugle
 auf
 Parte
 Regie
 Parlo
 Dispo
 Gegen
 beson
 Beziel
 dessen
 Aben
 Gene
 selbe
 droht
 aus
 Trup
 Preff
 gegen
 europ
 selig
 ist zu
 worde
 Belgr
 achtet
 nach
 im
 deut
 natio
 Pola
 anglo
 Welt
 deut
 Chau
 tonie
 In d
 gewel
 lands
 gegen
 Regie
 der g